Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.
(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer, Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . . Fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich . . . Fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle **Einsendungen für Text und Illustration** sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Alle **literarischen Anzeigen** und **Vereinsanzeigen des Frauenbundes** sind an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden; alle **übrigen Anzeigen** an Haasenstein & Vogler A. G. in Luzern.

№ 9. Einsiedeln, 3. März 1906. 6. Jahrgang.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten für Kleider und Blousen: **Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline** 120 cm breit, von Fr. 1.15 an per Meter, in schwarz, weiss, einfarbig und bunt.
Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe **direkt an Private portofrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern K 62. Seidenstoff-Export.
(28)

Katzenfelle als Unterkleider
nach Mass
allen Körperteilen entsprechend sog. Engadiner Bergkatze
(37) Bewährtes Mittel gegen (H 1060 Y)
Gicht, Rheumatismus, Hexenschuss etc.
Sanitätsgeschäft M. Schærer, A.-G., Bern
Bubenbergplatz 13. Am Bahnhof.

Nährcacao Marke Turner.
Das *feinste* und *vorteilhafteste* in seiner Art. *Aerztlich empfohlen* für **Blutarme, Magenleidende und Kinder.** Gleichzeitig für Gesunde, gross und klein, ein
Nahrungsmittel I. Ranges.
Erhältlich in braunen Paketen à Fr. 1.20, 60 und 20 Cts. Letzteres reicht für 10 Tassen resp. 2½ Liter. Die grossen Pakete sind noch profitabler. In Droguen- und Kolonialwarengeschäften zu haben. (H 615 Z) (29)

KÖCHINNENSCHULE
FREIBURG (Schweiz)
FÜR HOTELS, PENSIONEN, PRIVATHÄUSER
UNTER DER HOHEN AUFSICHT DER
REGIERUNG DES KANTONS FREIBURG
Dauer des Kurses:
Jedes Jahr vom 1. Oktober bis zum 1. Oktober
des folgenden Jahres
Für Prospekte wende man sich an
DIREKTION der MÄDCHENSEKUNDARSCHULE
FREIBURG
(31) (H 662 F)

Henckell & Roth's
Lenzburger Confituren
dürfen in keiner Familie fehlen, denn sie sind nicht nur ein vorzügliches Genuss-, sondern auch ein gesundes Nahrungsmittel für Jung und Alt. LENZBURGER CONFITUREN sind aus nur besten, frischen Früchten und prima Raffinadezucker hergestellt und enthalten in bisher unerreichtem Masse das herrliche Aroma, sowie den köstlichen Geschmack der frischen Früchte. Lenzburger Confituren, Compotesfrüchte und Gemüseconserven
(H 1175 Q) (38)
sind anerkannt die besten.
In jeder besseren Handlung zu haben.
Conservenfabrik Lenzburg, v. Henckell & Roth.

Gesundheitspflege.

Bißwunden. (Bisse von Tieren.) Man suche sofort mit dem Munde (bei unverletzten Lippen) das Blut aus der Bißwunde kräftig auszusaugen, dann wasche man diese bis in die Tiefe mit Desinfektions-Flüssigkeit aus. Falls das beißende Tier giftig oder wutverdächtig ist, rufe man sofort ärztliche Hilfe und suche außer der soeben mitgeteilten Behandlung, wenn möglich das gebissene Glied etwas oberhalb der Bißwunde mit einem straff angezogenen Gummiband zu unterbinden, so daß der Rücklauf des Blutes von der Bißwunde nach dem Herzen verhindert wird; auch empfiehlt es sich, dem Gebissenen viel warmes Getränk zu verabreichen, z. B. Wollblumentee oder leichten schwarzen Tee.

Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt es sich, reines Olivenöl hinein zu träufeln. Dieses Mittel wirkt sicher und entfernt die eingedrungenen Körper wie Körnchen, Asche, Kalk, Splitter usw. Auch bei Röte von Schmerz der Augen soll sich Oliven-, auch reines Baumöl recht gut bewähren und Besserung in kurzer Zeit herbeiführen, wenn man die Augenlider damit bestreicht.

Literatur.

(Novitäten der Jos. Kösel'schen Verlagsanstalt, Kempten.)

1. **Die blaue Krickente** (sarcelle bleu), Roman von René Bazin, Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von R. & E. Ettlinger.

René Bazin ist einer der gelesensten französischen Schriftsteller der Gegenwart, einer jener wenigen, die modernen Pfaden folgen und doch auf echt christlicher Grundlage bleiben. Gerade Bazin zeigt, daß man interessant, fesselnd und realistisch wahr sein kann, ohne durch den Schmutz zu waten und ohne über die Schranken christlicher Sitte hinweg zu schreiten. Die Handlung in obgenanntem Roman ist an sich einfach, aber was hat die Darstellungskraft, die Phantasie und der Humor des Autors alles daraus herausgeholt! Wie weiß er seine Menschen zu gestalten und wie gewandt und natürlich den Dialog zu führen! Für deutsche Verhältnisse sonderbar ist der Umstand, daß die Heldin Therese, die nach ihrer eigenen Aussage (S. 3) siebzehn Jahre zählt, schon ein zwölfjähriges Patekind hat, wenn es (S. 61) heißt: „Bei dem Aeltesten, einem richtigen Gassenjungen von 12 Jahren, hatte sie sogar Patenstelle vertreten." Die Charakterzeichnung dieses Jungen und seiner Geschwister, das köstliche Kinderleben im kleinen Hofe des Hinterhauses, wie der Tod dieses Knaben, das ist prächtig dargestellt. Das schöne Buch darf Freunden guter Unterhaltungslektüre bestens empfohlen werden.

2. **Im Banne der Berufung,** Roman von Leo Balet. Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von Else Otten. Brosch. Mk. 2.50.

Darf ein Priesterleben überhaupt in den Bereich des Romans gezogen werden? Diese Frage hat die Gemüter lange beschäftigt, die Gründe „für" und „wider" wurden namhaft gemacht, bis O Sheean durch seine Bücher: „Mein neuer Kaplan" und „Lukas Delmege" zeigte, daß ein Priesterleben der Behandlung wert sei und auch würdig behandelt werden könne. Zahlreiche Schriftsteller suchten es dem berühmt gewordenen irländischen Priester nachzutun. Auch Leo Balet tritt mit seinem Roman in Sheeans Fußstapfen. Balet besitzt einen feinen Wirklichkeitssinn, ein Stück romantischer Neigung und Begeisterung des großen Iren, dafür fehlt ihm jener feine Humor, der alles vergoldet und umleuchtet. Man hat dem Verfasser den Vorwurf gemacht, daß er seinen Helden durch die Kämpfe der irdischen Liebe sich zum Berufe durchringen läßt. Derselbe ist kein Priester, sondern ein Student, der den Priesterstand wählt, sich vorher aber dem Banne einer irdischen Neigung entziehen muß. Die Darstellung dieser Kämpfe ist realistisch wahr; der Konflikt ist prägnant, etwas schwächer die Lösung: das Mädchen fällt — ein Erbteil mütterlicherseits — geistiger Umnachtung anheim. Immerhin ist Balets Buch des Lesens wert. Ist es auch nicht ein Sheean, so bietet es, besonders in der Naturmalerei, sehr viel Wertvolles. — M. H.

Unsere Bilder.

Zwischen zwei Welten. Es war ein inniges Band, das die beiden Geschwister verband in ihrem Lebensfrühling. Der zarten Schwester sanfte Macht, die je und je des Bruders Ungestüm gezügelt, bannt ihn im Krankenzimmer an ihre Seite, seit sie nicht mehr im Garten mit ihm spielen kann. Daß die liebe Gefährtin einmal von ihm gehen würde, das kann er sich nicht ausdenken, ob sie in den letzten Tagen auch oft vom schönen Himmel spricht. Wie es wohl drüben hinter jener dunkeln Todespforte sein muß?... „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herzen ist es aufgestiegen"... so hat er auf ihren Wunsch wohl zum hundertsten Male aus dem Buche gelesen, das der gute Herr Pfarrer dem kranken Mädchen gebracht. Und jetzt schickt sich diese junge reine Seele an, auf des Herrn Ruf die Fesseln abzustreifen, sie durchwandert jene geheimnisvolle Sphäre, die keine Grenzen hat, wo es ihr gegeben ist, die fernen Lieben im Scheiden wie mit sanftem Flügelschlage zu berühren. — Das geistige Auge durchdringt die Todesschatten und schaut das Licht der Ewigkeit.

Still ist's im Gemach und wie der Knabe hinüberblickt zu seiner Herzensschwester, liegt Himmelsfrieden auf den entseelten Zügen ausgebreitet: ihr Auge hat es gesehen, ihr Ohr hat es gehört und in ihrem Herzen ist es aufgestiegen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Neue Zwetschgen
à 45, 50, 60, 70 und 80 Cts. per Kilo (H 6905 Q)
per Nachnahme durch
E. Ruch, (36)
Kaffeehaus Münchenstein.

Katholische Frauen
abonnieret für jährlich Fr. 2.50 die „Mariengrüße aus Einsiedeln" für euere Familien, für Fr. 2.40 „Die Zukunft" für euere heranwachsenden Söhne und für Fr. 1.50 den „Kindergarten" für eure schulpflichtigen Kinder. Verlanget Probenummern gratis und franko von
Eberle & Rickenbach,
Einsiedeln.

Fried. Glaser Söhne
Basel
Gegründet 1834
empfehlen sich zum Bezug v.
Frischen Fischen
(tägliche Zufuhren)
sowie sämtlichen
Comestibles-Artikeln.

Aufwärts! Zeitschrift für die studierende Jugend.
Probehefte in jeder Buchhandlung.

Gegen **Husten, Verschleimung, Hals- und Lungenleiden, Blutspucken, Asthma** empfehle
Bronchial-Pastillen
à 1.50, 3 Schachteln 4.50 franko.
Hofapotheke St. Afra, Augsburg.
(H 1081 Q) (34)

(H 341 G) **Venus-Haarverjüngungsmilch!** (20)
Sicheres und unschädliches Mittel, wodurch ergraute Haare ihre ursprüngliche Farbe wieder erhalten. — Preis per Flacon Fr. 2.50, wo **nicht erhältlich per Nachnahme. J. B. Rist, Altstätten** (Rheintal).

Anzeigen v. **häuslichen Gebrauchs-** und **Luxus-Artikeln** aller Art, sowie **Stellenanzeigen** finden in der „Katholischen Frauenzeitung" **weite Verbreitung** und haben **guten Erfolg.**

STELLEN ANGEBOTE

Gesucht nach Paris.
Fräulein v. 18—25 Jahren, katholisch und aus guter Familie, das gut deutsch spricht und gut nähen kann, zu 4jährigem Kinde und als zweites Zimmermädchen. Gute Zeugnisse werden verlangt. Anmeldungen nimmt die Expedition dieser Zeitung zur Weiterbeförderung entgegen.

Dans famille catholique à 15 minutes de Genève, tramway, ***on prendrait jeune fille*** (Hc 10736 X)
EN PENSION (33)
Bonne table (4 repas), bon air et soins maternels. Leçons de français à la maison. S'adr. pour renseignements: **Me Neydeck-Martin,** Rive, 22, **Genève.**

Ordentliches, gutes
Dienstmädchen
katholisch, zu Kindern u. Hausgeschäften für dauernd. (39)
Frau Brändle, Bildhauer, **Uznach.**

Gesucht!
Ein einfaches, treues
Mädchen,
das Liebe zu Kindern hat. Familiäre Behandlung.
M. Eppse, Bleichemühle, **Altstätten,** Kt. St. Gallen.

Eine Tochter könnte unter günstigen Bedingungen die **Damenschneiderei** gründlich erlernen bei
Lina Stäbler, Robes, b. Bahnhof **Bruggen,** St. Gallen.

Lehrtochter
katholisch, gesucht per Mitte März oder Anfang April in ein Spezerei-, Tuch- und Schuhwarengeschäft im Kt. Solothurn. Kost und Logis im Hause, Wäsche frei. Offerten nebst Lohnansprüchen an die Expedition des Blattes.

Wünschte gesunde, 18jährige Tochter in **gut katholische** Familie, wo **strenge** Zucht und Ordnung herrscht, zu plazieren. Offerten erbeten unter **J. B. R.** zur Weiterbeförderung an Verlagsanstalt Benziger & Co. in Einsiedeln.

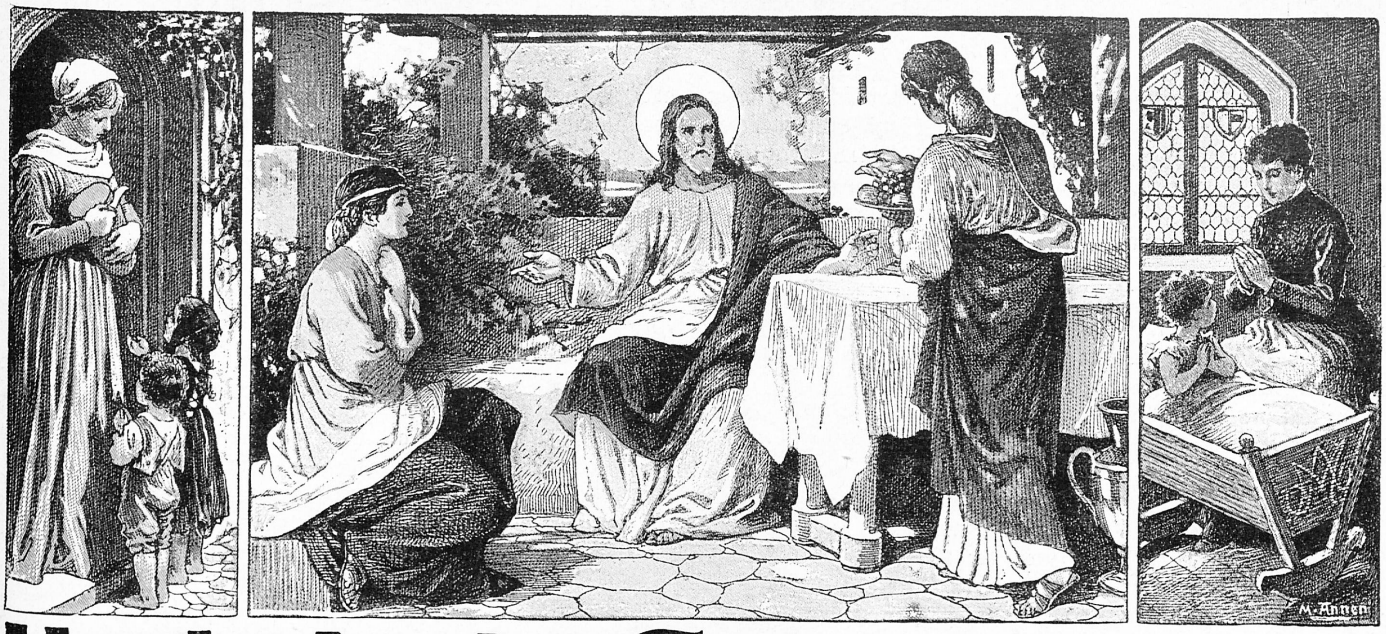
Haushälterin.
Eine etwas ältere katholische Person zur Aufsicht einiger Kinder, jüngstes 3 Jahre alt, sowie zur Besorgung der Hausgeschäfte, wird auf Ende März gesucht von
Jos. Portmann, Häuslenen, **Frauenfeld.**

STELLEN GESUCHE

Eine 18jährige Tochter, die etwas französisch spricht, sucht wegen Familienverhältnissen leichte Stelle in gute Familie, etwa zu größeren Kindern. Gute Behandlung Hauptsache. Lohn nach Uebereinkunft.
Zu vernehmen bei (30)
Fräulein Marie Huber,
Klosterstraße 8, **Luzern.**

Gesucht
wird für zwei brave intelligente Knaben von 11 u. 12 Jahren — Waisen — bei braven kathol. kinderlosen Eheleuten Aufnahme, bei denen sie eine liebevolle, christlich religiöse Erziehung und Pflege erhalten würden. Bezahlung könnte keine oder event. nur eine ganz kleine geleistet werden, da die Knaben arm und der wohltätigen Unterstützung anheimgegeben sind. Die Aufnahme und die Heranbildung derselben würde daher ein großes Werk christl. Liebe und Barmherzigkeit bilden.
Offerten nimmt zur Weiterbeförder. entgegen d. Exp. d. Bl.

Für Stellenanzeigen beträgt der Zeilenpreis nur 20 Cts. = 16 Pfg.



Katholische Frauenzeitung

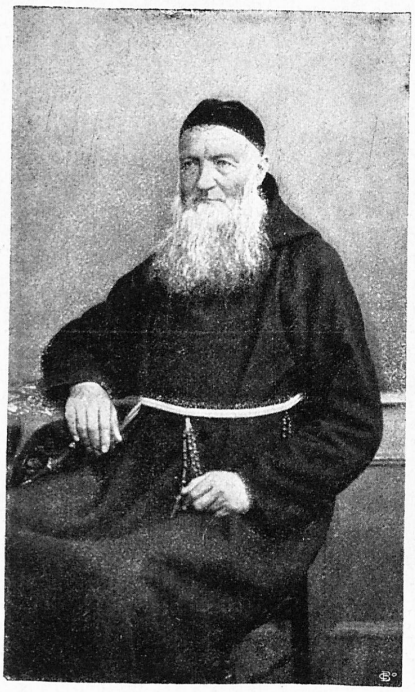
№ 9. Einsiedeln, 3. März 1906. 6. Jahrgang.

Zum Jubiläum

der barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz in Ingenbohl (Schweiz).

Ein wohlberechtigtes Jubiläum, dessen freudige Akkorde nicht bloß in der katholischen Schweiz, sondern weit umher in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ja selbst in Italien und Slavonien erklingen, wird dieser Tage am Ufer des malerischen Vierwaldstättersees gefeiert.

Auf einem anmutigen Hügel ob Brunnen (Kt. Schwyz) erhebt sich das stattliche, eine kleine Residenz darstellende Generalmutterhaus der barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze von Ingenbohl. Im Volksmunde heißen sie kurzwegs: Theodosianerinnen, nach ihrem Stifter dem philantropischen Kapuziner, Pater Theodosius Florentini, dessen soziales Wirken von eminenter Bedeutung für die Mit- und Nachwelt geworden ist. Ohne eigene Geldmittel und unter den denkbar ungünstigsten, politischen und sozialen Verhältnissen, hat dieser mutige Ordensmann die jetzt herrlich aufblühende Kongregation gestiftet, eingedenk seines vollberechtigten Grundsatzes: „In den Bedürfnissen und der Not der Zeit, offenbart sich der Wille Gottes für das soziale Wirken auf christlichem Boden."



P. Theodosius Florentini.

Viele seiner Zeitgenossen haben die Pläne des weitblickenden Manes damals freilich nicht erfaßt und sie für übertrieben gehalten. — Die Welt ist ja so schnell bereit, das zu wirkende Gute als unnötige Zugabe zu verurteilen. — Aber P. Florentini ließ sich nicht irre machen an dem, was er einmal als gut, wahr und notwendig erkannt. In seinen Aufzeichnungen hat der opferwillige Stifter der Kreuzschwestern die klare und volle Begründung seines Unternehmens niedergelegt. Dort steht zu lesen: „In meinem Wanderleben des Volks-Ordensmannes mußte ich von 1830 an mit Betrübnis sehen, wie die große Verarmung vieler Landesteile leider auch einer gewissen Verrohung und Entchristlichung gerufen, die zum sittlichen Niedergange eines Volkes führen mußten. Wohl sprach man da und dort in aufgeklärten Kreisen von Erziehung und Bildung des Volkes — aber es ward dabei eine gottentfremdete Richtung angestrebt. So hatte ich im Jahre 1839 den Plan gefaßt, der antichristlichen Schulbildung durch eine echt christliche d. h. eine tiefgründig katholische Erziehung und der rationalistischen Behandlung der Armen und Verwahrlosten, ja sogar der Verbrecher durch eine, auf den echt christlichen Prinzipien des heiligen katholischen Glaubens und der christlichen Liebe beruhende Verpflegung und Leitung entgegen zu treten. — Das konnte nur durch die Gründung einer Kongregation geschehen, die, aus dem Volke hervorgehend, die Leiden und Entbehrungen desselben kennt und teilt. Ich wollte diese Kongregation so einrichten, daß sie überall hinpaßte, überall Aufnahme finden und in alle Verhältnisse eindringen könnte. Nichts sollte an ihr sein, was abschrecken, oder vernünftigerweise abhalten könnte sie anzustellen. — So sollte durch ihre Vermittlung mit geistiger und körperlicher Pflege allmählich auch christliche Gesinnung und Gesittung der Jugend, selbst in die ärmsten und verlassensten Familien verpflanzt werden. Durch einen solch heilsamen, auch mit ökonomischer Hebung verbundenen Einfluß, sollte unser Volk zur Einsicht kommen, daß nur in der heiligen katholischen Kirche ausdauernd regenerative Kraft liegt und daß die Frömmigkeit, nach des Völkerapostels Wort: „in Wahrheit zu allem nütze ist." Dieser Plan schwebte mir von dort an stets vor Augen, bei allem, was ich unternahm; alles sollte mir zu dessen Ausführung dienen, was immer sich nach dieser Richtung gebrauchen ließ. — Auch die innere Organisation der neuen Gründung sollte eine durchaus opferwillig christliche

sein. Die Mitglieder unserer Kongregation würden sich durch einen möglichst bescheidenen Entgelt für ihre Leistungen im öffentlichen Leben ihr Brot selber verdienen, sie sollten — selbst die Obern nicht ausgenommen — nur Exekutoren dieses Planes sein. Freudig sollten sie es sich angelegen sein lassen, diesen hehren Plan christlicher Liebe zu Gottes Ehre und zum Heil ihrer Mitmenschen durchführen zu helfen. —

Bei der Gründung seiner Kongregation dachte Pater Theodosius zuerst an die opferwillige Frauenwelt. Sind ja Liebe und Erbarmen des Frauenherzens schönste und heiligste Zierde. Zwar hoffte er, wie er es in der Tat zur Zeit in Graubünden versucht, auch Männer zur Krankenpflege heranzubilden, aber in erster Linie hoffte er doch auf das fromme Geschlecht.

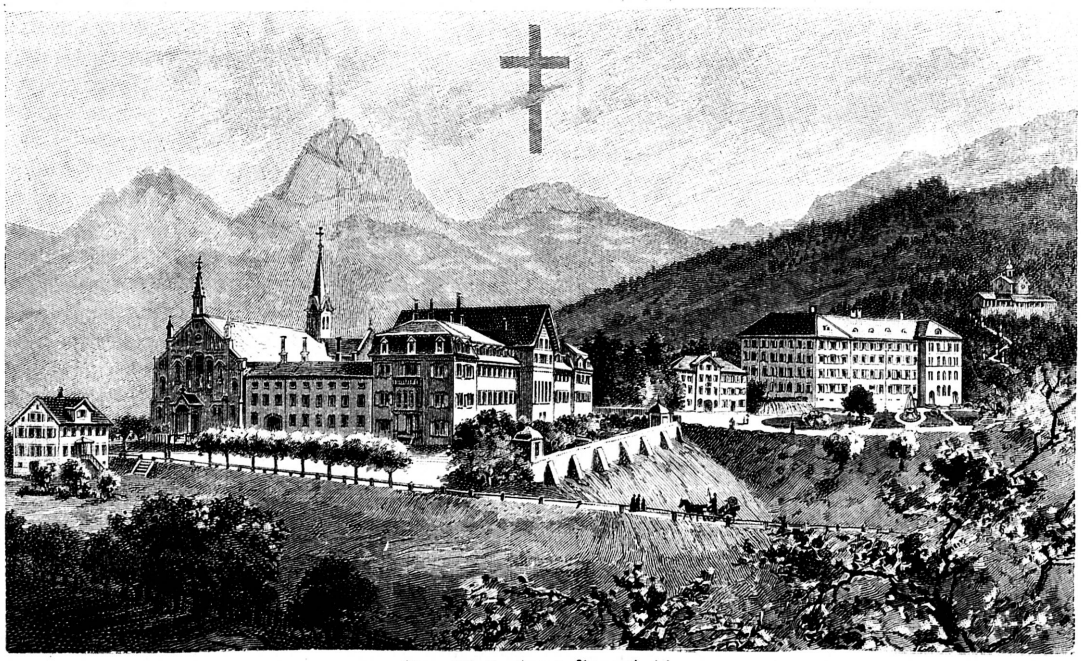
Sr. Maria Theresia Scherer, Generaloberin.

Mit dieser Hilfe wollte er, gleich einem hl. Franz Xaver, zuerst an die Herzen der Kinder appellieren, um jene der Eltern zu gewinnen. Die Schule sollte also seine Schwestern zuerst einführen ins öffentliche Leben.

Mit Hilfe des hochw. Herrn Pfarrer Rohner von Fislisbach und einiger befreundeter Priester machte sich Pater Florentini sofort ans Werk, als er 1840 als Guardian nach Baden im Aargau kam. Dort gründete er im Frauenklösterchen Mariä Krönung ein kleines Töchterinstitut, wo sich auch seine künftigen Kandidatinnen vorläufig etwas für ihren künftigen Lehrberuf vorbilden konnten. Denn kaum war das Vorhaben des Guardians von Baden bekannt geworden, als sich schon drei einfache, aber sehr talentierte Töchter des Aargaues als Erstlingskleeblatt zur Gründung meldeten. Es waren Maria Heimgartner von Fislisbach, Johanna Mäder von Baden und Marie Kramer von Wettingen.

Kaum hatte das zarte Pflänzlein in Gottes Garten Wurzel gefaßt, als schon der erste Sturm hereinbrach.

Im Aargau hatte die kirchenfeindliche Partei das Szepter ergriffen und sie schwang es hoch zur Verfolgung des Katholizismus. Die Klöster sollten aufgehoben werden. Das gefiel dem katholischen Landesteile nicht; man veranstaltete Protestversammlungen. Zur Teilnahme an einer solchen eingeladen, ging P. Florentini hin, um die Leute zur Ruhe zu mahnen. In seinem zündenden Vortrage bestätigte er zwar die Existenzberechtigung, wie das segensreiche Wirken der Orden, erklärte aber das allfällige Dekret der Klosteraufhebung als eine Fügung Gottes, der man sich ergeben unterwerfen solle. Gott könne auch aus Bösem — Gutes machen; der frommgläubige Christ setze darum sein Vertrauen auf ihn, selbst in Not und Gefahr.



Das Mutterhaus Ingenbohl.

Das freie Wort zur Verteidigung des heiligen Ordensstandes war den damaligen Machthabern jedoch schon des Guten zu viel gewesen. Sie verurteilten den angeblich rebellischen Guardian von Baden zu Gefängnis und Zuchthaus, obschon er ja samt allen Ordensleuten das Land hätte verlassen müssen. Ein Freund des Klosters, welcher das scheints nicht öffentlich gefällte Urteil sofort vernahm, flüchtete mit Pater Theodosius nächtlicherweile über die Grenze. Er begab sich 1841 nach dem Elsaß und versorgte sein Erstlingskleeblatt in einer anerkannten Bildungsstätte zu Freiburg i. Br. bei den Ursulinerinnen. Später kamen sie nach Ribeauvillier (Rappoltsweyler) zur Vervollkommnung im Französischen. Die Auslagen für diesen Bildungsgang bestritt, nebst kleinen Kollekten, Pater Theodosius selbst durch den Erwerb seiner erfolgreichen, schriftstellerischen Tätigkeit.

Im Jahre 1844, als P. Florentini Guardian in Altdorf war, konnte er seine ersten Postulantinnen als fertig gebildete Lehrerinnen betrachten. Er unterhandelte also durch hochw. Herrn Pfarrer Röllin mit der Gemeinde Menzingen zu deren Verwendung im Unterrichte und bei den Handarbeitsklassen an der Mädchenschule. Damit war auch der Augenblick gekommen, da die drei ersten Lehrschwestern im traulichen Kirchlein der V. V. Kapuziner zu Altdorf auf ein Jahr die ersten Gelübde ablegen konnten. Doch trugen sie neben dem schwarzen Ordenskleide noch keinen Schleier, sondern ein einfaches Häubchen. Zwei Schwestern erhielten in Menzingen Anstellung mit freier Wohnung und je — 250 Fr. Jahresgehalt. Die dritte blieb in Altdorf zur Aushülfe in der Schule, wie später zur Heranbildung zwei neuer Kandidatinnen: Rosa Winiger aus der Ostschweiz und Katharina Scherer von Meggen bei Luzern, der spätern Generaloberin Frau M. Theresia Scherer. Zwei andere inzwischen angemeldete Kandidatinnen hatte P. Theodosius noch in Ribeauvillier zur Vollendung ihrer Ausbildung zurückgelassen.

Das war der Anfang des Institutes Menzingen, wo sich bald neue Kandidatinnen und auch Gemeinden behufs Verwendung von Schulschwestern anmeldeten. Der Hochw. Herr Pfarrer Röllin, vom Superior P. Theodos zum geistlichen Leiter der Schwestern bestellt, gründete daher einen Hilfsverein zur finanziellen Unterstützung der jungen Pflanzschule, welchem die hohe Geistlichkeit von Zug, die Kantonsbehörde und eine Reihe begüterter Familien beitraten. So konnte ein bescheidenes Haus gekauft und die Kongregation lebensfähig gemacht werden.

Inzwischen war P. Florentini zum Pfarrer von Chur (Graubünden) erwählt worden. Dort fand er Gelegenheit, auch den zweiten Teil seiner Gründung, die barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze aus ebenso bescheidenenen Anfängen, wie es in Menzingen der Fall war, ins Leben zu rufen. Bald unternahm er die Gründung des neuen Kreuzspitals in Chur. Einige Legate und Spenden, vorzüglich aber eine persönlich unternommene Sammelreise in Italien und Deutschland gaben dem unermüdlichen Ordensmann die nötigen Mittel dafür an die Hand. — Nun blühte auch in Chur die neue Kongregation durch großen Zudrang von Kandidatinnen herrlich auf, was P. Theodosius zu weitern

Gründungen zugunsten der Greise, der Waisenkinder und der Verlassenen anspornte. Als erste Oberin des (1853) neubegründeten, aber noch kaum vollendeten Kreuzspitales berief der Superior Schwester Maria Theresia Scherer, die, obschon jetzt längst gebildete und praktisch bewährte Lehrerin, doch seit zwei Jahren die schwierige Stelle der Armenmutter in der Anstalt Näfels sehr erfolgreich bekleidet hatte. Die Bauerntochter von Meggen, von Hause aus an möglichst weise Sparsamkeit, mit gewissenhafter Benützung jeder Kleinigkeit gewöhnt, hatte sich schon hier im Kleinen als ein beachtenswertes Verwaltungstalent bewiesen. Sie konnte das im neuen Kreuzspitale, wo noch so sehr vieles mangelte, nun viel besser verwerten. Zudem war sie eine sehr liebenswürdige und doch pünktlich genaue Oberin, der alles mit Liebe und Hochschätzung begegnete.

(Fortsetzung folgt.)

Samenkörner.

„Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Diese Gesinnung trug der Herr stets in seinem Herzen, so oft er von dem undankbaren Volk angefeindet wurde.

Hasse die Fehler, die das Werk des schlechten Menschen sind; liebe den Menschen, der das Werk Gottes ist.

Beherzige, daß böse Menschen Werkzeuge in der Hand Gottes sind, wie die Blutegel in der Hand des Arztes.

Wir beten im Vater unser: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern."

Das Verzeihen soll keine Grenze haben. (Matth. 18, 22.)

Tilmann Pesch.

Gruß an die hl. Fastenzeit.

Die fröhliche Weihnachtszeit mit ihren unschuldigen Freuden und ihrem Engels-Halleluja ist mit Septuagesima vorbei. Fast wehmutsvoll blicken wir an deren Schluß auf die lieblichen Tage der Krippenfeier und der Festtage der hl. Kindheit Jesu zurück, uns fragend, ob mit diesem ersten, freudigen Teile des Kirchenjahres nicht auch die seligsten Zeiten desselben von uns Abschied genommen?

Aus dem Gottesgarten des Weihnachtskreises, in dem uns die duftigsten Blumen stiller Seelenwonne geblüht, treten wir sinnend hinaus in die ernstern Tage der Vorfasten. Leider werden sie vielfach gestört durch das allzu bunte Treiben der modernen Karnevalsfreuden, die schließlich anstatt der erhofften Genüsse nur die Disteln bitterer Enttäuschung tragen.

Ungeahnt schnell steht der Aschermittwoch da, dem tollen Treiben der Faschingszeit ein jähes Ende bereitend. Jetzt bestreut die heilige Kirche das Haupt ihrer Kinder mit Asche, sie hinweisend auf jene ernste Bußgesinnung, die sich zuerst wie eine öde Wüste darstellt. Kein Quell der Freude erschließt sich hier dem suchenden Auge. Alles atmet Strenge und Ernst. Uns ist, als wären wir an eine Straße voll Sand und hartes Gestein geraten; wir sehen zuerst nur dunkle Pfade vor uns. Jedoch nicht lange. Denn freundlich milde tritt der Heiland uns entgegen, welcher zuerst den Weg in die Wüste der christlichen Bußgesinnung gefunden. Sein Licht erhellt hier unsern Weg, seine Gnade macht uns die kleinen Entbehrungen leicht, welche die Kirche im Namen und Auftrage Gottes jetzt von uns fordert.

Diese liebende Mutter weiß, was uns nottut, denn ohne Ueberwindung gibt es ja kein echtes Christentum. Zudem ist das, was von der heutigen Welt an Ueberwindung und Fasten etwa noch gefordert wird, so bescheiden und geringfügig, im Vergleiche zu früher, daß man von Strengheiten des Fastens längst nicht mehr reden kann. Der schwachen Gesundheit, wie den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, hat die Kirche das körperliche Fasten sehr erleichtert. Um so genauer sollte dafür die Ueberwindung im Geistesleben geübt und Fortschritt der Seele erzielt werden. Wohl uns, wenn wir dieser heiligen Pflicht Genüge leisten. Keine schönere Stimmung kann ein Herz beseelen, als der Gedanke an Gott und an unser ewiges Ziel. Hier wohnt das volle, ungetrübte Glück, nach dem wir stets in so leidenschaftlichem Sehnen verlangen. —

Ein Blick nach aufwärts und ein zweiter ins eigene Herz, das ist die erste Aufgabe des ernstlich strebenden Christen zur heiligen Fastenzeit. Wo aber könnte sich diese hehre Erhebung besser vollziehen, als im religiös angelegten Frauenherzen?

Darum wird die christliche Frauenwelt die heilige Fastenzeit mit stiller Freude begrüßen. Jetzt kann man doch wieder einmal ruhigen Blickes an jene Hauptsache denken, die im Laufe eines geräuschvollen Jahres so zurückgedrängt wird durch des Lebens vielfältige Ansprüche.

Was uns allen nottut zur heiligen Fastenzeit, das ist das Abstreifen jener Oberflächlichkeit, mit welcher die moderne Welt die höchsten Fragen der Religion und die Interessen Gottes und seiner Kirche zu behandeln pflegt. Jetzt gilt es einmal, sich zu vertiefen in die erhabenen Glaubenswahrheiten des Christentums. Ernst und voll soll der Blick sich den Geboten Gottes und den ewigen Wahrheiten zuwenden, die so oft zurückgesetzt werden, wo es gilt, irdische Vorteile und weltliche Genüsse zu gewinnen. An der Hand des lieben Heilandes, dessen bitteres Leiden wir in diesen Tagen täglich etwas betrachten, werden wir den Wert unserer Seele nach und nach erkennen und uns fest dazu entschließen, alles aufzubieten, um sie zu retten.

Dieses beglückende Gefühl wird uns erst recht klare Ansichten über den Wert und Unwert der irdischen Dinge beibringen. Großen Wert hat ja dieses Leben, indem es uns als Vorbereitung auf die ewige Glückseligkeit dient, welche wir durch Treue gegen Gott und die gottgewollte Pflichterfüllung erwerben können. Aber wir dürfen die Interessen dieses kurzen Erdenlebens nicht über den Dienst Gottes stellen, so daß sie unser Seelenheil gefährden würden. Wir werden also Gott geben, was Gottes ist und dem Nächsten, was des Nächsten ist.

Je tiefer wir uns solche Grundsätze aneignen, um so glücklicher wird sich auch unsere Umgebung fühlen, denn niemand ist verträglicher, werktätiger, opferwilliger und großmütiger als die echt christliche Seele. Und da diese hehren Eigenschaften so gut zum edeln weiblichen Gemüte passen, wird unsere Frauenwelt sich bald recht innig mit ihnen befreunden.

O es ist gar nicht so schwer, solche Tugenden zu üben, wenn man sich nur recht an die Worte des Herrn erinnert: „Lernet von Mir, denn Ich bin demütig und sanftmütig von Herzen."

Keine Zeit erinnert uns ja so lebhaft an Jesu heilige Geduld, als gerade die Fasten. Täglich stellt uns die Kirche Sein Leiden vor Augen in den Passionsbildern, die unsere Altäre zieren. Fleißig läßt sie uns auch in herrlichen Fastenpredigten das Leben und Leiden des Heilandes und seine mystische Fortexistenz in der Kirche vorführen. Oeftere Abendandachten, speziell der heilige Kreuzweg, führen uns da Jesu Verdemütigung und seine himmlische Geduld vor Augen; es braucht nur ein wenig guten Willen, um sich in die rechte Gesinnung der heiligen Fastenzeit einzuleben.

Dann aber fühlen wir selbst uns gehoben und getröstet. Jedes kleine Opfer, das wir bringen, trägt ja seine Frucht. Es braucht so wenig, um das göttliche Herz Jesu zu erfreuen; jede gute Anregung wird von Ihm in Gnaden aufgenommen. Ganz im stillen kann man so manches kleine Opfer dem Herrn in seiner gnadenreichen Leidenszeit bringen. Man überwindet eine Empfindlichkeit, oder erträgt eine solche in seinem Namen. Man unterläßt den Einkauf einer entbehrlichen Sache, speziell vielleicht eines Toilettenartikels oder einer Näscherei, um Arme dafür zu erfreuen. Das sind

Dinge, die uns selbst nicht wehe, andern aber recht wohl tun — und diese bringen uns des Herzens Frieden und Freudigkeit.

Darum, sei uns gegrüßt, heilige Fastenzeit! — Wir wollen uns mit Gottes Hilfe recht tief in deinen Geist versenken, um alsdann um so frohere selige Ostern zu feiern!

A. v. L.

Das Kreuz.

Das Kreuz vom lieben Gott gesendet,
Das dünkt und drückt uns oft so schwer.
Doch wird durchs Kreuz auch Gnad' gespendet,
Wo Gnad', da drückt die Last nicht mehr.

Das Kreuz von Menschenhand bereitet,
Das drückt den Träger schwerer schon.
Doch wer geduldig aufwärts schreitet,
Dem winkt von oben reicher Lohn.

Das Kreuz, das man sich selbst gezimmert,
Ist schwerste Last, erdrückend fast;
Denn ach! kein Stern der Hoffnung schimmert,
Kein Trost versüßt die bittre Last. —

Das Kreuz, das Christus hat getragen,
Geht allen Kreuzen weit voran.
Und wer ihm folget sonder Zagen,
Den trägt dies Kreuz auch himmelan.

(Aus „Gott in der Höhe sei Ehre." v. W. Edelmann.)

Der Traum des jungen Poeten.

Skizze v. Jakob Grüninger.

(Dem Andenken an J. U. R. sel. v. seiner Mutter gewidmet).

(Schluß). (Nachdruck verboten.)

Das eben dachte ich mir, fiel ich rasch ein, um nicht am Ende auch eine so fürchterliche Ladung zu bekommen, — laß deine Flausen! Du hast Hunger, Männchen. Hier nebenan ist die Küche, gleich will ich ein Stück Gebratenes holen und einen rühmlichen Trank, daß du dein philologisch Herz dir erfreuest. Was aber deine Wissenschaft betrifft, gib dir keine weitere Mühe. Ich liebe die alten Sprachen, sogar die griechische und studiere auch die neuen mit Ernst und Fleiß, denn jede neu erworbene Sprache ist wie eine neue Seele, aber die Silbengrübler, die Wortklauber, die Buchstabenfresser, deren es jetzt so gar viele gibt, die sind mir zuwider. Ich suche in Homer die Poesie — und den Reichtum der Ideen in Demosthenes und Cicero, aber keine spitzfindigen Wortklaubereien. Das überlasse ich dir und deinesgleichen! du siehst Männchen, bei mir ist nichts zu erobern!" —

„Rache! Rache! Rache! das schwör ich dir beim dorischen Dialekt und bei den Textvariationen der Euripides-Ausgaben! Rache!" — Das drollige Ding konnte zornig werden! Bald kreideweiß, bald glührot machte es die tollsten Sprünge und Sätze, so daß es mir am Ende zu bunt wurde. Ich faßte das Männchen hart an, da war es fort.

Nicht überflüssig wäre ein Teufelsamulett, auch Weihwasser möchte gut sein, dachte ich bei mir. Da stand schon wieder einer. Diesmal ein großmächtiger, brennmagerer Alter mit kahlem Scheitel, langen Armen, dürren Fingern und überaus hohen Beinen. Ganz nachlässig war die Kleidung, fleckig und viel zu weit. Der Alte trug einen Strohhut und Gamaschen. „Das muß ein Philosoph sein. Herr, du prüfest mich schwer!", dachte ich.

Jetzt hub das Knochengerüst also an: „Ich bin der Schutzgeist der deutschen Philosophie, welcher es obliegt, jegliches Objekt der vernünftigen Erkenntnis, insofern und insoweit es dieser Erkenntnis zugangbar ist, auf der Grundlage der menschlichen Vernunft zu erkennen, dasselbe aber auch in seinen allerletzten und höchsten Gründen zu erforschen und zu erklären, so daß, wenn überdies, gestützt auf die scientielle Empirik, der Mensch zum Uebermenschentum . . ."

„Und kein vernünftiger Mensch etwas davon versteht" unterbrach ich sein Philosophendeutsch. Da fuhr der hagere Alte in seine wirren, ungekämmten Haare und zauste heftig in seinem Bart, indem er grimmig, aber eindringlich sprach:

„Dringen Sie ein, junger Mann, dringen Sie ein in die Tiefen der Philosophie, dringen Sie ein in diesen Goldschacht, worin unermeßliche Schätze liegen."

„Gut gesagt," entgegnete ich, „auch ich halte die Philosophie hoch und teuer. Ich habe geforscht und die Wahrheit gefunden, übereinstimmend mit meinem Glauben."

„Also ein Thomist!" seufzte der Lange und streckte beide Hände gegen mich aus wie abwehrend. „Armer Mann! Sie sind übel beraten, ich besitze die Wahrheit, ich der Schutzgeist des modernen Atheismus, der ich mit den alten Lügenmärchen aufgeräumt, so wie mit dem eingebildeten Gott. Ich habe den Menschen seiner unwürdigen Knechtschaft entledigt und die heilige, menschliche Natur erhoben zu ihrer wahren Freiheit." Aber wir wurden nicht einig und nach langem Feilschen verschwand mit drohender Miene der alte Knochenmann.

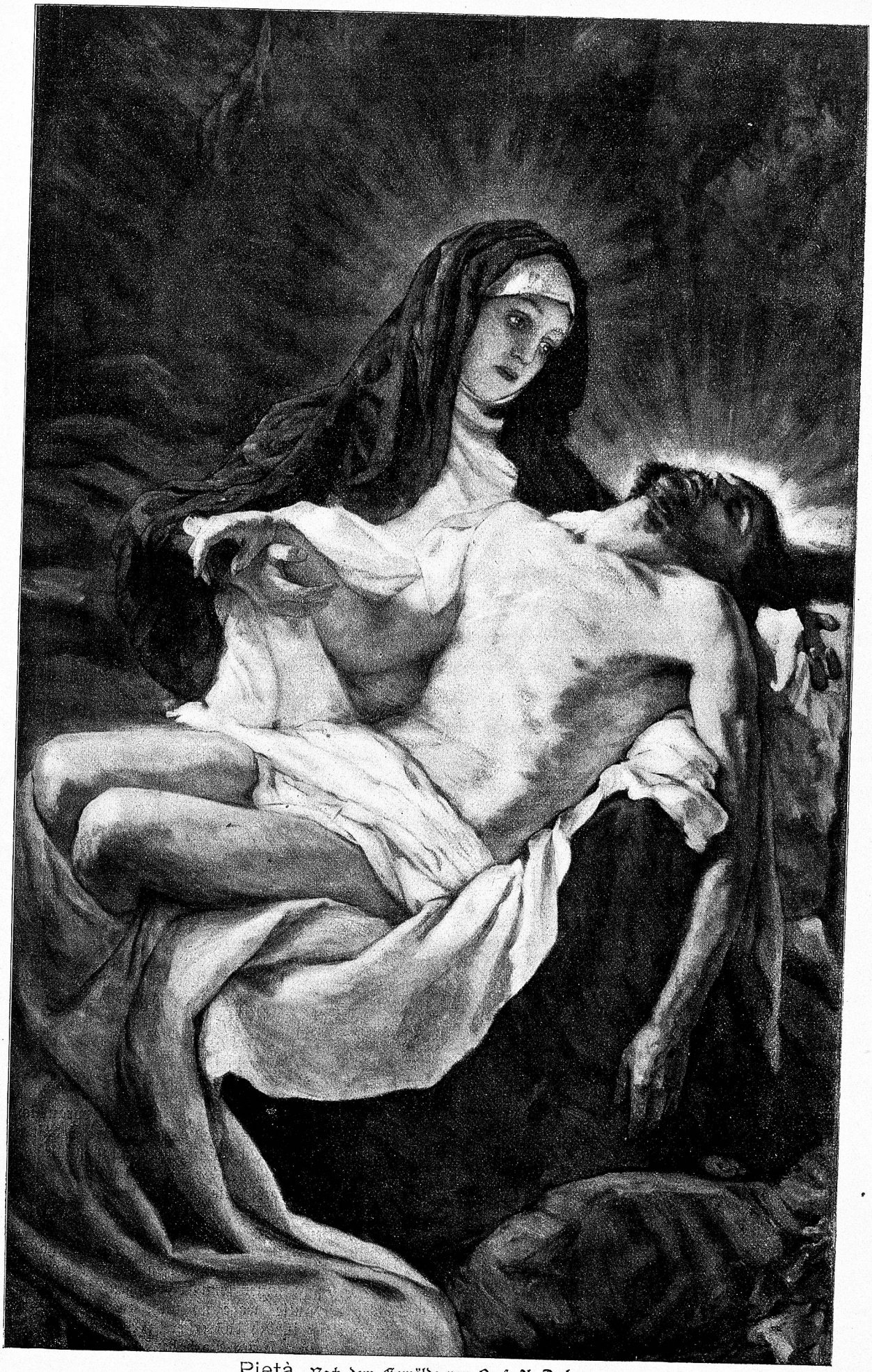
Wird wohl noch einer kommen? So dachte ich bei mir selber, da siehe! ein lichter Schein erhellt mein Gemach und vor mir schwebt eine himmlische Gestalt voll Anmut und Schönheit. Wer war es? Ich wußte es nicht, aber meine Seele jubelte und frohlockte, als ich sie sah und es ward mir so wohl und so weh in ihrer seligen Nähe. Jetzt schlug sie das lange, wallende Gewand sanft zurück, so daß es in weichen Falten die Gestalt umfloß. Es strahlte wie Morgenrot und Himmelsblau. Reiches, dunkles Lockenhaar wallte in üppigster Fülle über den schneeweißen Nacken hinab. Aus dem himmlisch schönen Antlitz leuchteten Ernst, Hoheit, Würde, Reinheit, unnennbare Milde und erhabene Ruhe. Die Augen aber waren strahlend wie Himmelssterne. Tief ergriffen schaute ich staunend auf dieses herrliche Wesen. Jetzt senkte die Erscheinung die reine Stirne zu mir herab, schlug den Strahlenmantel auf und siehe! es kam eine Harfe zum Vorschein, mit Saiten von reinstem Golde. Auf einmal erklangen wunderbare Töne, so hell und rein, wie ich sie niemals vernommen. Und sie drangen tief in meine Seele.

Jetzt erkannte ich die Muse. Sie blickte mich mit ihren strahlenden Augen ernst, mild, innig, lange an und sie schaute mir tief ins Gemüt hinein. Da schlug ich mein Auge nieder und sank vor der Herrlichen hin: „O! jetzt erkenne ich dich, du Himmlische, du Gottgesandte, der ich dienen möchte mein Leben lang! —"

„Diene mir!" sprach die Herrliche, und wandle auf meinen wahren Pfaden, fernab von den niederen Bahnen menschlicher Schuld und Leidenschaft. Mancher heißt sich selber mein Jünger und mißbraucht meinen Namen und meine Würde der Schönheit und der Wahrheit zum Hohne. Unwert ist meines Namens, wer die hl. Kunst der Poesie zu schamlosem Tun mißbraucht. Unwert ist er des Kranzes, den er in schuldvoller Verblendung sich um die befleckte Stirne windet. —

Mein Bild zeigte ich dir. Trag' es im Herzen, wahre es in deiner Seele rein und unverfälscht, wie du es sahst! So werde ich deine Stirne zieren mit dem Kranz der Unsterblichkeit! —"

Wie zum Segen erhob sie die Rechte, mit der sie einen frischen Lorbeer umfaßte, und sie senkte den Arm wieder, um den Kranz auf meine Stirne zu drücken. Wie aus fernen Höhen erklang ein wundersames Singen, es rauschte die



Pietà. Nach dem Gemälde von Prof. A. Delug.

Harfe, von unsichtbarer Hand berührt, schon fühlte ich auf meinen Locken die Blätter des Kranzes zittern — freudetrunken erhob ich mein Auge und — erwachte. Es war nur ein Traum und alles vorüber. Verwundert schaute ich umher. Draußen begann es zu tagen. Die Aveglocke läutete den ersten Morgengruß. Die himmlische Musik war verklungen, das holde Bild verschwunden, kein Kranz zierte mein Haupt, aber in meinem Herzen trage ich fortan ein seliges Bild, das Bild der Poesie, in deren Dienst ich leben und sterben möchte, ein Bild so hold und wundersam, daß es meine ganze Seele erfüllt. Es soll mein Stern sein, zu dem ich emporschauen werde, wie zum Quell aller irdischen Schönheit.

So weit das Tagebuch! —

Auf dem Friedhof zu B... steht ein kostbarer Leichenstein auf einem wohlgepflegten Grabhügel. Rosen, Nelken und Reseden duften und blühen ringsum. Eine Feuerlilie überragt mit ihrem glänzenden Haupt all die kleineren Blumen. Der Untergrund des Steines ist ein unpolirter Marmorblock, von schwärzlicher Färbung, mit weißem Geäder durchzogen. Darauf steht der eigentliche Grabstein. Schneeweiß und leuchtend ist sein Marmor. Er endet in einem Kreuz, an das sich sehr fein ausgeführte Rosenzweige hinaufranken. Aber es sind nicht volle Rosen, sondern meist nur halbgeöffnete Knospen. Da drunten ruht Amadeus. Er starb wie ein Heiliger, ruhig, gottergeben, lächelnd. Darum steht auf seinem Leichenstein die Inschrift:

„Früh vollendet, hat er viele Jahre erreicht."

Alle Jahre, wenn die Pfingstrosen aufgehen, besuche ich sein Grab, denn er starb im Frühling. Und ich besuche auch seine Mutter, deren einziger Sohn er war, und wir reden leise miteinander, immer zuerst von ihm. Zuletzt aber spricht allemal die fromme Frau: „Er ist im Himmel und freut sich an Gottes Schönheit, ich verlange ihn nicht mehr zurück und ich würde ihn nicht mehr holen!" Dann weint sie leise und mir ist's allemal, als umschwebe uns tröstend der Geist meines verblichenen Freundes und raune uns heimlich zu: „O, wie schön ist Gott! Irdische Schönheit wollte ich preisen, nun aber singe ich unsterbliche, himmlische Lieder. —"

Die heilige Kunigunde, Kaiserin.

† 1040, 3. März.

Nach Dr. A. Bellesheim.

Kunigunde, die fromme Tochter des Grafen Siegfried von Luxemburg wurde 1002 mit Herzog Heinrich von Bayern vermählt. Bald darauf wurden beide durch den hl. Willigis mit der Königskrone und 1014 in Rom mit der Kaiserkrone geschmückt. Ihrem heiligen Gemahl in warmer Liebe verbunden, gab Kunigunde, die unter dem Purpur stets das rauhe Bußkleid trug, in allen deutschen Landen das Beispiel inniger Frömmigkeit und treuer Regentensorge. Aber auch diesem heiligen Ehepaare sollte die bittere Prüfung nicht erspart werden. Die hl. Kunigunde wurde schlimmer Sünde beschuldigt und sollte sich, dem Gebrauche des Zeitalters gemäß, durch ein Gottesgericht rechtfertigen. Sie mußte mit bloßen Füßen über glühende Pflugscharen schreiten. Sie bestand mit Gottes Hilfe die Probe. Als Heinrich 1024 starb, sprach er zu ihren Verwandten: „Ihr habt mir meine Gemahlin als Jungfrau zugeführt, als Jungfrau lasse ich sie jetzt zurück!" Beide hatten nämlich den ernsten Entschluß gefaßt, in der Ehe jungfräuliche Reinheit zu bewahren. Ein Jahr später legte Kunigunde bei der Einweihung ihres Klosters zu Kauffungen den kaiserlichen Schmuck ab, um fortan als Nonne zu leben. Sie unterschied sich durch nichts anderes von den Schwestern als durch ihre fürstliche Freigebigkeit und Wohltätigkeit. Als sie 1040 gottselig entschlafen war, wurde ihr heiliger Leib unter allgemeiner Beteiligung des Volkes nach Bamberg übertragen, wo er, ihrem Wunsche gemäß, neben dem ihres heiligen Freundes und Gemahls ruht.

Wie glücklich die hl. Kunigunde war, deutet der Verfasser ihrer Lebensgeschichte an, indem er sagt: „Ihr Ernst war anmutig, ihre Anmut ernst." Selbst dem Tode nahe, wollte sie noch Entsagung üben. Als man Decken von Goldstoff herbeibrachte, sagte sie: Das ist nicht meine Kleidung, hüllt mich in diese armen Gewänder; mit jenen bin ich dem irdischen, mit diesen dem himmlischen Bräutigam angetraut worden. — Im Mittelalter standen Armut und Reichtum sich ebenso gut gegenüber wie in unserer Zeit, und deshalb waren ebenso wie jetzt der Armen, die das tägliche Brot entbehrten, weit mehr als der Reichen, die im Ueberfluß lebten. Wie mächtig mußte da das Beispiel der hl. Kunigunde und so vieler anderer Männer und Frauen aus vornehmem Stande wirken, die freiwillig aus Liebe zu Christus arm wurden.

Manche Träne weniger würde fließen und manche schwere Sünde würde unserm Zeitalter nicht zur Schande gereichen, wenn man wieder allgemeiner einsehen wollte, daß des Menschen Glück und Friede nicht außer ihm in Reichtum und Genuß, sondern in seinem Herzen zu suchen und zu finden ist.

„Der Stolze und Habsüchtige hat nimmer Ruhe, nur wer demütig und arm im Geist ist, lebt in der Fülle des Friedens."

Thomas v. Kempis.

„Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich." Matth. 5, 3.

Puella, surge!

Erzählung von A. Jüngst.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie kommt es nur," tadelte Frau Mollberg einmal mit bedauerndem Kopfschütteln, „daß du und Helene niemals den rechten Ton miteinander finden könnt? Immer ist eine Gereiztheit entweder auf der einen oder der andern Seite."

„O, ich habe nichts gegen Helene, nur . . ."

Frau Mollberg unterbrach mich lachend. „Nur . . . Genau dieselben Worte wie Helene, als ich sie deinethalben zur Rede stellte."

Das war vor fünf Jahren gewesen, als Helene fünfzehn und ich einundzwanzig Jahre zählte. Jetzt hatten sich die Verhältnisse abermals verschoben.

Wie ein neues Wunder der Offenbarung, gerade wie damals, als das holdselige Kindergesichtchen neben dem Grabe meiner Puella auftauchte, war es über mich gekommen, als Helene mir nach längerem Zwischenraum — sie war zur Vollendung ihrer Erziehung dem Pensionate der Ursulinen zu Kalvarienberg im Ahrthal anvertraut gewesen — zum ersten Male wieder entgegentrat.

Ich war von Paris, wo eines meiner Bilder Aufnahme im „Salon" und eine ehrenvolle Erwähnung gefunden hatte, in großer Aufregung nach Wiesbaden gereist, um mit Herrn Mollberg über Annahme oder Ablehnung eines mir angebotenen größeren Auftrages zu beratschlagen. Wenn ich ihn annahm, mußte mich die Ausführung voraussichtlich für längere Zeit an Italien, das Land meiner Sehnsucht, fesseln.

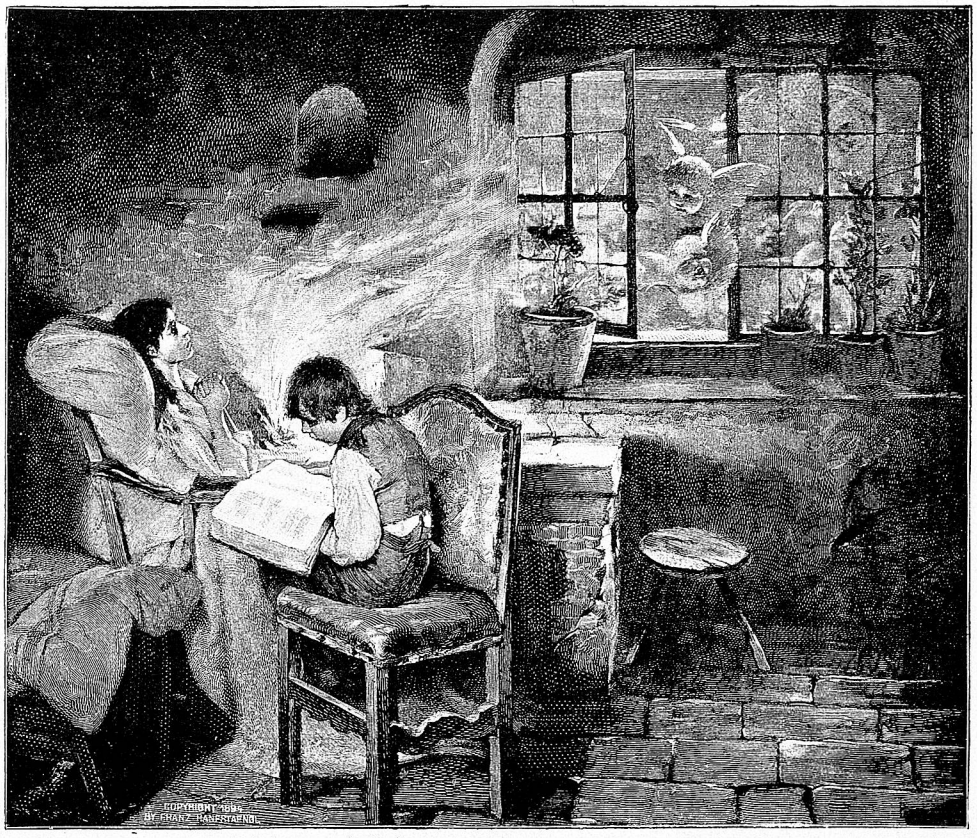
Mr. Dayton, ein Yankee vom reinsten Wasser, der sich aus den Petroleumquellen Pennsylvaniens ein kleines Fürstentum herausgeschöpft hatte, wollte seinen neuen Palast in Brooklyn mit landschaftlichen und geschichtlichen Gemälden aus der alten Welt schmücken. Ob ich das Glück, eine Serie von Bildern aus Italiens Gegenwart und Vergangenheit für seinen Empfangssalon zu entwerfen, meinen eigenen Talenten oder der Gunst seiner sommersprossigen, schon etwas älteren Tochter verdankte, wage ich nicht zu entscheiden. Damals glaubte ich natürlich das erstere. Als Mr. Dayton mir die erste Eröffnung seines Vorhabens machte und die Summe nannte, die er zu diesem Zwecke mir schon im voraus zur Verfügung stellte, schwindelte mir beinahe. Alle meine Träume

schienen sich plötzlich verwirklichen zu wollen. Gern hätte ich sofort zugesagt, aber ich durfte mich nicht entscheiden, bevor ich nicht mit meinen ältesten und besten Freunde Rücksprache genommen.

Stehenden Fußes reiste ich ab; die fieberhafte Erregung meines Innern duldete keinen Aufschub. Es war im Beginn des Frühjahrs, und über all den Landen, die ich auf Dampfesflügeln durchmaß, lag der zarte duftige Hauch neu erwachenden Lebens ausgebreitet. Ich hatte aber wenig Sinn für all die lichte Lenzesherrlichkeit; es drängte mich nur vorwärts, dem Ziele meiner Wünsche zu.

Da ich Herrn Mollberg meine Ankunft nicht gemeldet hatte, um ihn und seine Gattin mit dem Diplom der Jury und dem Anerbieten des Amerikaners zu überraschen, war auch niemand am Bahnhof, mich abzuholen. Ich ließ mein Gepäck im Stich und eilte die bekannten Straßenzeilen hinab nach der Mollbergschen Villa. Als ich das Gittertor des Gartens öffnete und über den Kiesweg dem Hause zuschritt, schlug ein Lachen an mein Ohr, ich lauschte einen Augenblick dem süß anheimelnden Ton, dann bog ich um die Ecke des Hauses, wo der Lieblingsplatz seiner Bewohner, eine künstliche, mit Epheu bewachsene Grotte war. Zwei schlanke Gestalten, in duftige Sommerkleider gehüllt, standen unter dem blühenden Tulpenbaum in der Mitte des kreisrunden Platzes vor der Grotte und neben ihnen ein Fremder, der mit eifrigen Gebärden auf sie einsprach. Ich wollte mich zurückziehen und dem Eingange zuwenden, aber der knirschende Kies hatte mich schon verraten.

(Fortsetzung folgt).



Zwischen zwei Welten. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach.

Die Frau in ihrer Stellung zu Einkommen und Auskommen.

Von H. K.

(Fortsetzung)

Allerdings soll ein Hausstand nicht leichtsinnig gegründet werden. Es ist die Pflicht, sich zu fragen: Wie bestreite ich mit meinem Einkommen die Kosten eines Haushaltes?

Berechnet man im Durchschnitt die Haushaltungskosten einer Familie in der Stadt nach Prozenten ihres Einkommens, so dürfen drei verschiedene Kategorien aufgestellt werden.

Familien mit geringem Einkommen, also solche, die mit ihrer Hände Arbeit den Unterhalt verdienen müssen, bedürfen gut neun Zehntel des Einkommens, also 90—95% für den Lebensunterhalt und zwar 60% für Lebensmittel, 15—18% für Wohnung, 12 bis 15% für Kleidung und die übrigen 10% für Feuerung, Beleuchtung und unvorhergesehene Auslagen.

Famlien des Mittelstandes können 85—90% für den Lebensunterhalt rechnen und zwar 50—54% für Lebensmittel, 12 bis 15% für Kleidung, 18—20% für die Wohnung, 3% für Feuerung und Beleuchtung, allermindestens 3% für Steuern, und 5—10% für Erholung, Erziehung ꝛc.

Eigentlich wohlhabende Leute dürfen nach Abzug der Steuern, Versicherungen und Anlagen die zur Verfügung stehenden Summen verteilen, indem sie 45—48% für Lebensmittel und Getränke, 14—16% für Kleidung, 18—20% für Wohnung, 3% für Heizung und Licht und die noch restierenden 12—18% für Erholung, Erziehung, Wohltätigkeit einstellen.

Eine Einnahme von 1200—1500 Fr. pro Jahr erfordert auch bei kleiner Familie auf dem Lande, geschweige in der Stadt, einer großen Rechenkunst. Da darf sozusagen der Rappen nicht ausgegeben werden, ohne ihn vorher gleichsam noch umzudrehen. Eine bescheidene Wohnung kostet allermindestens 120 Franken; 150 Fr. für Holz u. Licht ist bescheiden berechnet; 600 Fr. für Lebensmittel müssen wenigstens in Rechnung gestellt werden, 180 bis 230 Fr., je nach Umständen, für Kleider und Schuhe, das übrige für Arzt, Krankenkasse u. ev. Sparverein. Auch bei nur zwei Personen ist es eine Kunst, mit 600 Fr. in der Stadt die Lebensmittel zu beschaffen; denn es trifft auf den Monat nur 50 Fr., 11 Fr. 55 Cts. auf die Woche und für den Tag 1 Fr. 65 Cts. Wie viel dann von dieser Summe pro Person auf eine der drei Mahlzeiten entfällt, kann man sich rasch selber ausrechnen. Daß Wein zum Essen nicht möglich ist, liegt auf der Hand. Auch wird Fleisch nicht alle Tage auf den Speisezettel kommen dürfen, sonst verschlingt der Mittagstisch die ganze Tagessumme. Die Hausfrau wird es versuchen, mit Milch, Brot, Erbsen, Bohnen, Reis, Gerste u. s. w. die Nährwerte des Fleisches zu ersetzen. Kann sie nicht Gemüse selber pflanzen und ev. durch Haltung einer Ziege ꝛc. billigere Milch bekommen, so muß die Frau einen Nebenverdienst haben, besonders wenn noch Kinder zu nähren und zu kleiden sind.

Auch wenn das Einkommen 2000 u. mehr Fr. beträgt, so hat eine Hausfrau mit einem Haushalt von 4—5 Personen keine allzu rosige Situation, besonders wenn die Familie in der Stadt lebt. Gibt man 300 od. 400 Fr. (15—20%) für die Wohnung, 1000—1200 Fr. (50—60%) für Nahrung, 160 Fr. für Heizung und Licht, 240 Fr. für Kleidung und 100 Fr. für die übrigen Bedürfnisse, so darf noch nicht üppig gelebt und an Bedienung noch nicht gedacht werden. Da bei zunehmender Kinderzahl zeitweilig eine Aushilfe nötig ist, so erwirbt in ruhigen Zeiten die Frau auch noch etwas weniges, sei es durch Hausindustrie oder Garten und andere Arbeit.

(Fortsetz. folgt).

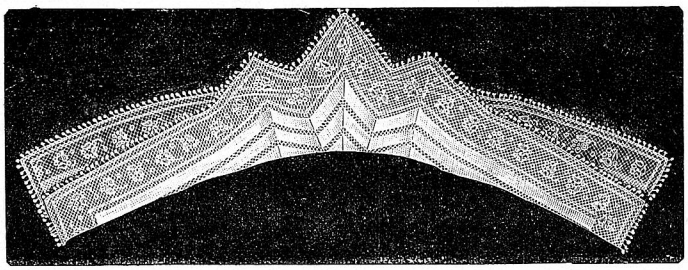
Das Gemüsegärtchen.

(Antwort auf die Sprechsaal-Frage.)

Die Rentabilität eines Gemüsegartens hängt nicht sowohl von der Größe ab. Manche Gärtnerin kann von einem kleinen Stücke Land so viel abernten, als eine andere von der doppelten oder dreifachen Bodenfläche. Die erste weiß lukrativ zu wirtschaften, die andere eben nicht. Auch mit der Einsicht hat's der lb. Gott gut gemeint, sonst würde man keinen Unterschied beobachten. Die kluge Einsicht, wie und wo wir die meisten unserer Nahrungsmittel gewinnen, ist auch eine Gabe vom lb. Gott, so gut wie Prosa und Poesie.

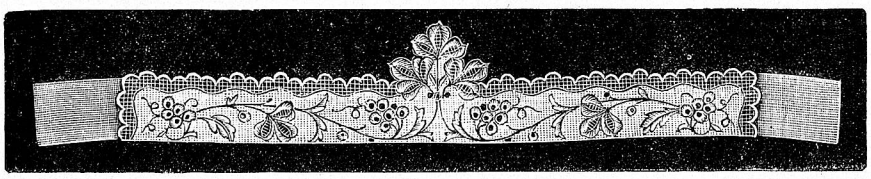
Also zurück zu unserer Erdscholle. Da ist eine junge Frau, die hat nebst ihrem Hauswesen auch ein Gärtchen zu besorgen. Es ist klein, 4 vielleicht auch 5 Beete, und da soll sie Gemüse pflanzen für eine kleine Familie. Nun wie teilen wir dies ein, um möglichst von allem zu haben, wenn's auch nur etwas ist. Das erste Beet reservieren wir für Suppenkräuter, Schnittlauch, Petersilien, Lauch und Sellerie. Schnittlauch nimmt man an die nächste Ecke, um ihn schnell bei der Hand zu haben. Petersilien kann man, um den Platz zu sparen, als Einfassung pflanzen, vorausgesetzt, daß die Gartenrabatte nicht mit Buchs eingefaßt ist. Bei Steineinfassung geht es ganz gut. Der übrige Raum des 1. Beetes wird für Lauch und Sellerie verwendet. Da möchte ich raten, mehr Land für Sellerie einzuräumen, denn, wenn Sellerie in richtigem Abstand gesetzt wird und während des Sommers gute Pflege hat, so liefert er nicht bloß Suppengrünes, sondern leistet auch zu Salat recht gute Dienste. Das 2. Beet wird Salat mit Radieschen erhalten. Die Radieschen sollen gesteckt, nicht mit dem Salat breitwürfig gesät werden. Radieschen und Salat können dann zeitig abgeerntet werden und für die 2. Fruchtfolge möchte ich Rosenkohl empfehlen. Das 3. Beet bepflanzen wir mit Pois-verts, und im August säen wir auf dieses Beet Spinat. Das folgende Beet, also das 4. teilen wir. Die erste Hälfte bleibt für Karotten bestimmt, während wir auf die zweite frühe Oberkohlraben setzen. Nach Abernten der Kohlrabi, vielleicht auch der Karotten, kann der Boden nochmals für eine Ernte verwendet werden und zwar für Herbst- oder Winterrettig, auch für Winterendivien. In das letzte 5. Beet pflanzen wir ausschließlich Kohlgemüse und zwar so: ist das Beet 1 Meter breit, so nehmen wir mitten durch eine Reihe Blumenkohl, links und rechts davon Wirz, Kabis oder Rotkraut, je nach Liebhaberei. Auch können zwei Reihen Blumenkohl gesetzt werden und eine Zwischenpflanzung von Sommer- oder noch besser Mairettig, Kopfsalat, Oberkohlrabi. Ist man Liebhaber von Spinat, so kann man davon einige Reihen säen, so, daß dem Blumenkohl doch von Anfang an sein Standort reserviert bleibt.

Das ist die eine Bepflanzungsart, in Kürze noch eine zweite Das 1. Beet bleibt, wie beschrieben. Das 2. wird mit Salat und Karotten angesät, aber jede Samenart für sich. Das 3. wird mit Buschbohnen und das 4. mit Schäfen bepflanzt, bekanntlich zwei gute, auch ertragreiche Leguminosen. Das 5. kann mit Randen, Gurken oder für Liebhaber von Spinat im Frühling früh mit solchem angebaut werden. Jetzt wird mich das junge Fraueli fragen: „Sagen Sie mir, welches sind die anbauwürdigsten und ertragreichsten Sorten von all diesen Gemüsen, so daß ich auch weiß, was ich verlangen soll, wenn ich Samen oder Setzlinge kaufen will?"



Umlegekragen aus Batist oder Taffet und Valencinnesspitzen.

Vom Schnittlauch kaufst du am besten Pflanzen nicht Samen. Bei Lauch ist zu empfehlen, Riesen von Carentan, der macht einen schönen Schaft und überwintert gut. Sellerie entweder frühe Erfurter oder Prager Riesen, beides vorzügliche Sorten, nur ist die erstere etwas früher, als die andere. Als Salat möchte ich anraten, frühen gelben Eiersalat, auch Trotzkopf oder Rudolfs Liebling, etwas später und für Hochsommer und Herbst ist Cazard unübertrefflich. Er hat die gute Eigenschaft, daß er nicht in Samen schießt. Bei Radieschen Dreienbrunner oder aber Würzburger Riesen-Goliath, eine empfehlenswerte Neuheit, die alle andern Radies übertrifft; dieser ist aber etwas feiner. Sollen Karotten nebst Pois-verts Verwendung finden, so muß man die früheste nehmen, die Pariser; spätere Sorten sind Londoner, Guèrande, Nantes oder für Winterbedarf Bardowiker. Die Londoner ist die feinste. Pois-verts, frühe Maisorten, Spinat Viktoria oder aber Goliath, auch eine Neuheit ist sehr zu empfehlen, für den Sommer der Neuseeländer. Bei Blumenkohl ist der ertragreichste von den frühen Sorten, der Schneeball, für Sommer Primus oder Châlons, für Herbst Malta. Eine gute Sorte Wirz ist Ulmer oder Virtus; der früheste ist Eisenkopf, empfehlenswerter Kabis ist das Filderkraut, ein ganz feiner Spitzkabis, dann von den rundköpfigen ist Braunschweiger sehr zu empfehlen. Von Rotkraut ist für kleine Gärten, das Berliner mittelfrühe das vorteilhafteste. Bei Rosenkohl ist Pariser Markthalle und russische Schwarzwurzeln sehr erträglich. Als Buschbohnen sind Pariser Flageoletts auch für Konservenbohnen sehr zu empfehlen; bei Schäfen ist die Schweizer Riesen unübertrefflich. Ist man für Randen, so rate ich egypt. nicht dick zu säen und man hat schon früh Randen zu ernten und die kleinern bilden sich aus, so daß für den Winter auch noch etwas übrig bleibt. S. H. O.



Gestickter Umlegekragen für Blusen oder englische Taillen.

Küche.

Reisknopf. Für 6 Personen werden 250 Gramm Reis in 1½ Liter siedende Milch eingerührt. Ein Stückchen frische Butter und ein Vanillestengel werden dazugegeben und der Reis wird unter öfterm Rühren halbweich gekocht. Dann kommen 125 Gramm Zucker und eine Handvoll gewaschene Rosinen dazu und man läßt den Reis weiterkochen, bis er ganz weich ist. Nun wird er vom Feuer genommen, 1—2 ganze Eier werden dazu gegeben, gut verrührt und dann wird die Masse in eine angestrichene, tiefe gewölbte Schüssel oder Melonenform eingefüllt und 5—10 Minuten an die Wärme gestellt. Nachher stürzt man den Reisknopf in eine tiefe Schüssel und übergießt ihn mit einer guten Wein- oder Fruchtsauce; am besten eignet sich hiezu eine Himbeersauce. Dieses Gericht wird nach Belieben kalt oder warm serviert. Salesianum.

Süße Rachentorte. Ein Kuchenblech belegt man mit ausgewalztem Butterteig. Dann rührt man in einem Schüsselchen 1 Löffel voll Mehl mit wenig Milch glatt und fügt 2—3 Eigelb, 3—4 Löffel voll gesiebten Zucker, das Abgeriebene einer Zitrone, eine Tasse Rahm und den steifen Schnee des Eiweißes bei. Diese Masse wird auf den Teig gegossen und bei guter Hitze im Ofen gebacken.

Geröstete Griessuppe. Weizengries wird in Butter gelb geröstet, das nötige Wasser zur Suppe und Salz beigegeben, oder auch Fleischbrühe. Die Suppe wird ½ Stunde gekocht und über ein verklopftes Ei und ein wenig Rahm angerichtet.

Gebackene Froschschenkel. Die gewaschenen Froschschenkel werden mit Salz und etwas Pfeffer bestreut, eine halbe Stunde liegen gelassen, dann in Backteig getaucht und in heißer, schwimmender Butter hellbraun gebacken.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf, Aargau.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Ein Kapitel von unsern besten Kinder-Beichtgebetbüchlein.

Es wäre überaus kurzweilig und lehrreich, einmal zu untersuchen, wo die Arbeit der Frau mit der Arbeit des Priesters für die lieben Kinder sich zusammen treffen; wo die Mutter des Hauses und die große Mutter namens katholische Kirche sich gleichsam die Hände geben, um gemeinsam am Wohl und Gedeihen der Kinder zu wirken.

Solche schöne Berührungspunkte gibt es nämlich sehr viele. Ja, es ist eigentlich schwerer zu sagen, wo die Mutter allein, als wo sie Schulter an Schulter mit der allsorgenden Kirche für die Jugend ihres Hauses arbeitet.

Ein solches Feld nun, wo die beiden Mütter sich treffen, dünkt uns, ist noch immer zu wenig erwähnt worden. Und doch gedeihen gerade auf diesem gemeinsamen Boden unter solchem mütterlichen Doppelwerk von den schönsten Blüten der Kindererziehung. Ich meine die Literatur unserer Kindergebetbücher, besonders der Büchlein, die die heilige Beichte vorbereiten helfen. Fast immer ist es die Mutter, welche ihrem Kinde zum ersten **Mal** ein frommes Büchlein kauft. Zu Weihnachten oder zum Geburtstag oder als Geschenk für irgend eine besonders lobenswerte Kindestat legt sie ihrem braven Knaben oder emsigen Mädchen, da es gerade buchstabieren kann, so ein kleines Werklein in die Hände. Da sind Morgen- und Abendgebete, Erklärungen der heiligen Messe und Sprüche darin. Auch Bilder gibt es da von edler, kindlicher Kunst. Und das Büchlein hat gar noch einen roten Deckel und einen goldenen Schnitt. Wie muß das gefallen! Wie kann es da noch fehlen, daß aus dem Knirps ein frommer Mensch wird!

Und dennoch, es könnte fehlen. Nicht jedes Büchlein ist gleich gut. Es gibt eine Unmenge minderwertiger Ware, einen, wenn ich so sagen darf, unheiligen, frommen Gebetsschund. Ich könnte solche Bücher nennen, die weder kindlich, noch herzlich gehalten, noch überhaupt in der Absicht und im Ziel auf das noch so einfältige, naive, junge Herz geschrieben sind. Daneben habe ich auch in jedem Verlage ausgezeichnete Kinderbüchlein gefunden, die gerade für die drei ersten Schuljahre, also die Zeit der Vorbereitung auf die erste heilige Beicht wie gemessen und angegossen sind.

Da nun soll die katholische Frau Hand in Hand mit der Kirche gehen, soll sich unterrichten im frommen Fache solcher Büchlein, damit sie gerade das Passendste und Beste aus dem großen, käuflichen Haufen herausfindet. Gerne wollen wir der vielbeschäftigten Hausfrau, die noch an hundert andere Dinge zu denken hat, aber auch der kinderlosen Gattin, die doch in ihren Kreisen eine schöne Zahl von Kindern kennt und liebt, der jungen und der alten Jungfer, die immer etwas den geliebten Kleinen zu kramen hat, kurz, der katholischen Frau, die das Beichtkind liebt und für ein solches gerne ein bißchen sorgt, mit diesen Zeilen an die Hand gehen und einige gute Büchlein schildern, die wirklich ganz und gar für das Kind geschrieben sind und ihm ebensoviel Freude bereiten werden, als sie seiner lieben, morgenfrischen Seele besonders auf dem Wege zum Beichtstuhl nützen müssen.

Es sind nur wenige Büchlein, die wir hier anführen, alle aus dem Benziger Verlag, in Einsiedeln, aber sie genügen vollständig, um eine gesunde, kräftige Kinderwelt zu erhalten, eine Kinderwelt, die sich für Gott so gut als für die Welt ausbilden und die sich besonders für das heilige Bußsakrament, diesen ersten großen religiösen Tag im jungen Leben seit der Taufe, würdig vorbereiten soll. Es gibt freilich noch eine Unmenge anderer, recht tüchtiger Bücher. Aber wir glauben mit den vier, fünf Werklein, die wir hier den Frauen ans Herz legen, so ziemlich vom Besten dieser Literatur geboten zu haben.

Allerdings nicht für die Frauen in erster Linie, sondern für die hochwürdige Geistlichkeit ist die Broschüre bestimmt, die Fr. Dom. Kreienbühl unter dem Titel „Beichtunterricht und die Beichtkinder" geschrieben hat. Gebildete Mütter und Erzieherinnen könnten indessen auch in diesem Werke manches finden, was ihre Auffassung von der heiligen Beichte stärkt und recht erheblich ausbildet und was ihnen bei der Unterstützung des Beichtunterrichts von Nutzen und praktischer Anregung sein dürfte. Doch wollen wir hier vorzüglich auf das kleine Heftchen des genannten Geistlichen verweisen: „Beichtbüchlein, vollständiger Leitfaden für den Beichtunterricht und die Beichte der Kinder." Das ist ein ungemein billiges, eigentlich für die Massenverbreitung bestimmtes, klares Lehr- und Unterweisungsbüchlein für Erstbeichtende. In die Erklärung des heiligen Sakraments ist passend der notwendige Gebetsteil, Morgen-, Abend-, Meßandacht eingefügt und — das wollen wir lobend herausstreichen — ward dabei im bedeutsamsten Texte, den eben diese Kleinen noch schwierig lesen, die zu betonende Silbe in einen stärkern Druck gesetzt. Man unterschätzt, ja verwirft von mancher Seite dieses plastische Hervorheben der Leseweise. Sie töte den Gedanken, das Erfassen des Inhalts. Im Gegenteil, wer den Zusammenhang von Wort und Gedanke auch nur ein wenig kennt, der weiß auch, daß in unserer deutschen Sprache wie übrigens in jeder andern auch, die betonte Silbe den Sinn des Wortes mit einer kleinen Melodie ausstattet und so schärft, nicht fürs Auge, aber fürs Ohr, und durch dieses Pförtchen in den Verstand des Kindes trägt. Wir möchten, daß viele Kinderbüchlein wenigstens im Andachtsteil fürs erste Jahr diese Art unterscheidenden Druckes befolgten.

Unser Heftchen, mit Bild und hübschen Kopfleisten geschmückt, hat eine knappe und lichte Einteilung: das Kind vor, bei und nach der Beichte. In Kürze ist alles Notwendige und noch viel Nützliches dazu gesagt. Recht brauchbar nehmen sich auch die Lebensregeln für Kinder aus, die dem Büchlein anhängen.

„Lob Gottes im Munde der Unschuld" (ein katholisches Gebetbüchlein für die lieben Kinder), schrieb Bischof Augustin Egger auf sein ganz kleines Werklein. Der berühmte Name bürgt für etwas Ausgezeichnetes. Ehe Egger Bischof ward, wirkte er in Sankt Gallen als Katechet und Kinderpfarrer. So hat er sich nicht bloß aus angeborner Vorliebe, sondern auch von Amts wegen viel mit der religiösen Bildung der Kinderwelt abgegeben. Er kennt ihre Stärke und Schwäche und auch die Art, wie man mit ihnen reden und sie packen muß. Nun enthält sein Bändchen zwar nur das Hauptsächlichste, was in jedem Gebetbüchlein stehen sollte. Aber aus jeder Seite liest man die einfache Denkweise, den ungeschminkten Ernst der Andacht, das dem Kindesgefühl so angepaßte Lehren und Erklären eines Erziehungsmannes heraus. Auf wenigen Seiten wird von der heiligen Beicht alles Nötige gesagt und erläutert. Gewiß hat der Verfasser vorausgesetzt, daß dieses Bändchen zuweilen auch von der Mutter in die Hand genommen, daß es von ihr studiert, daß daraus dem Kinde vorgebetet und mit dem Kinde gebetet, daß das wenige Notwendigste hier von der Mutter mit dem andern Nützlichen ergänzt werde. Daß die katholische Frau gerade durch solche religiöse Mitarbeit am Katechetenwerk unendlich viel für sich selber gewinnt, das haben die besten und geistvollsten Mütter oft und oft bekannt.

„Kinder, lobet den Herrn!" ruft Pfarrer Johannes Ming im Titel seines umfangreichern Buches, das er ein Lehr- und Gebetbüchlein für die Kinder und zunächst für die Erstbeichtenden nennt. Ein geschmackvoller Einband und zwei recht schöne Bilder sind nur die Zutaten des trefflichen Inhalts, bei dem uns vor allem die beständige Absicht gefällt, aufs Gedächtnis und die leicht erweckte Begeisterung der Kinder durch Erzählungen heiliger Vorbilder zu wirken. Der Andachtsteil des Buches ist reich und zeugt in der Abfassung und Auswahl des Stoffes von einem höchst praktischen in der Kinderwelt erfahrenen Manne. Ganz gut finden wir es, daß zu dem einfachen liebevollen Beichtunterricht noch eine kleine Wanderung durch den Festkreis des religiösen Jahres unternommen wird. Nie zu früh, meinen wir, kann ja das Kind in den wunderbaren Kalender der Kirche eingeführt und zur Teilnahme an Freude und Trauer ihrer Gedächtnisse bewogen werden.

Brunners bekanntes Gebet- und Unterrichtsbuch für die liebe Jugend lautet: „Das betende Kind." Es führt sich schon überaus liebenswürdig mit dem gemalten Titelbild ein. Da hobelt der kleine Zimmermannssohn und rechts und links fliegen die Späne. So eine geistliche Hobelarbeit am

sozusagen noch wenig geformten und wenig gemodelten Block jugendlichen Menschentums nimmt der Verfasser hier vor. Kinder vom 9. bis zum 11. Jahre hat er im Sinne. Eine deutsche Singmesse, Lieder, Kernsprüche der Sittenlehre gibt er den wichtigsten Gebeten bei. Der Beichtunterricht selber ist kurz aber trefflich. Mit Würde, Liebe und viel Verständnis wird das Kind nach und nach in die Gnade der Buße eingeführt. Recht wohl gefällt uns überhaupt der belehrende Teil dieses Büchleins und vornehmlich, was über die heiligste Dreifaltigkeit geschrieben und erläutert ward. Das Kapitel über den heiligen Geist ist nicht bloß sehr schön abgefaßt, sondern auch sehr praktisch. Denn es ist damit der innigste Zusammenhang mit der Beichte und der gleichfalls bevorstehenden heiligen Firmung hergestellt.

Es soll all den genannten Büchlein keinen Eintrag im gespendeten und gerecht gespendeten Lobe tun, wenn ich zu guter Letzt mit besonderem Nachdruck auf das Büchlein „Zu Gott, mein Kind!" (Erstes Bändchen, für Anfänger und Erstbeichtende, von P. Cölestin Muff O. S. B.) verweise. Ein Benediktiner von Einsiedeln ist sein Verfasser. Dieser Mann wirkt als Seelsorger und kennt die Kinderseele so gut wie wenige. Man möchte sagen, sie ist seine Heimat. Er bewegt sich darin mit einer Sicherheit und einem angebornen Geschick, das bewunderungswürdig ist. Schon der Ton, dieser kindliche, liebenswürdige, gütige Ton des Buches muß jedes kleine Herz gewinnen. Wie vorbildlich ist der Stil! Keine Gelehrsamkeit, kein Pomp! Kleine Sätze, kurze einfache Wendungen! Die ganze Rede und Erklärung aus dem einfachen Wörterschatz des Kindermundes genommen! Eine große Weisheit stellt allein die Sichtung und Auswahl des Stoffes dar. Es ist geradezu mustergiltig, wie der Verfasser ohne den Krimskrams vieler Regeln und trockenen Lehren und ohne große Katechetik doch in diesem kleinen Büchlein eine ganze Kinderdogmatik zusammenstellt. Es ist schwer zu sagen, worin das Gebetbuch das höchste Lob verdient. Vielleicht aber doch in der überraschend einfachen und neuen Einteilung des Themas. An den schönen Titel angelehnt, teilt der Verfasser den Stoff in drei Stücke ein: Zu Gott im Gebet! — zu Gott durch fromme Lesung! — zu Gott durch die heilige Beicht! — Diese drei Stücke werden ebenso fein in einzelne Unterabteilungen oder Kapitel gebracht und durch ein plastisches, ihr innewohnendes Einteilungsmoment ungemein natürlich und licht gemacht. So erhält man für den zweiten Teil: Der Weg zum Himmel — Speise und Trank zum Himmel — der Wegweiser zum Himmel — der Wanderstab zum Himmel: — und so weiter. Der Beichtunterricht ist ein Juwel klarer, herzbewegender Lehre, in jedem kleinen Sätzchen so würdig als liebevoll. Uns dünkt, ein einziges solches Büchelchen müßte die wirksamste Abwehr gegen alle Feindseligkeiten sein, die von allen Seiten gegen unser so reines, heiliges Beichtinstitut gerichtet werden. Jede falsche Beschuldigung, jede Verleumdung, jedes Vorurteil müßte vor diesem einzigen, kleinen Kapitelchen der Kinderbeichte verstummen.

Was dem Büchlein einen ganz besondern Wert und Reiz verleiht, wird vielleicht unserer verehrten Leserin beim ersten Durchmustern des Werkleins nicht einmal auffallen: die herrliche Anleitung des Kindes zum religiösen Denken, seine allmähliche Angewöhnung an ein von Buchstaben und Bild unabhängiges innerliches Beten: das ist an die Betrachtung. Nicht scharf und lehrmäßig wird natürlich diese höhere Gebetsweise im Büchelchen verwendet. Es ist mehr eine durch alle Kapitel, besonders durch den zweiten Teil gehende indirekte Methode, das Kind zur religiösen Erwägung und Betrachtung anzuhalten. Ungemein stark in die Vorstellungswelt der Kinder weiß sich der Verfasser dabei hinein zu schreiben. Man lese einmal nur: „Gute und böse Menschen" — „Am Jordan" — „Was zuletzt noch kommt".

Alle Büchlein, die wir hier skizziert haben, zeigen schon von weitem ihren guten Inhalt durch ein schönes, passendes Gewand an. Der Verlag hat sich nicht genug tun können, immer neue geschmackvolle Einbände, wirksame und vornehme Deckelbilder in Goldpressung oder einer andern Kunstweise zu erfinden. Im Format sind sie ungemein bequem. Taschenbüchlein im buchstäblichen Sinne und zwar Büchlein für die kleinste Kindertasche. Jedes der Werklein zeichnet sich durch bildlichen Schmuck aus. Aber das Höchste in künstlerischer Ausstattung erreicht doch unbezweifelt Muffs Büchlein. Wenn je einem ausgezeichneten Text eine ausgezeichnete Ausstattung ward, so trifft das hier zu. Es war geradezu ein Künstler, der den Stift so gut wie Pater Cölestin die Feder gebrauchte, der die Farben und die Linien und die Bilder der kindlichen Anschauung kennt, als wäre er selber ein Kind. Meisterhaft sind die Umrahmungen, Kopfleisten und Schlußvignetten, die mit ihrer so unscheinbaren, schlichten Zeichnung doch so beredt in den Text hineinschauen. Aber was sage ich erst von den vielen ganzseitigen Farbendruckbildern, die so traulich die Kapitel begleiten und die Vorgänge der heiligen Messe, Szenen aus dem Leben Jesu und der Heiligen, Bilder aus dem jugendlichen Kirchentum — wir erinnern an die liebliche Darstellung der Beichte — bringen und alles in ungemein wahre, einfaltsvolle, kindliche Formen schließen. Wir haben viele Kindergebetbücher von famoser Ausrüstung gesehen. Aber daß sich nicht ein einziges auch nur halbwegs mit dem vorstehenden vergleichen darf, das wagen wir getrost zu behaupten.

Mögen diese paar Zeilen unsere lieben Frauen über einige unserer schönsten und besten Kinderbüchlein unterrichten und ihnen vielleicht eine gesicherte und glückliche Orientierung auf dem weiten, schweren Gebiete der Erziehung unserer Kinder ermöglichen.

Der Beichtunterricht und die Beicht der Kinder. Eine theoretisch-praktische Besprechung für Seelsorger. Von **Fr. Dom. Kreienbühl**, Priester. 116 Seiten. Format 140×205 mm. Broschiert in gedrucktem Umschlag **75** Cts. = **60** Pfg.

Tüchtige Arbeit, die wir unserem hochwürdigen Pfarrklerus bestens anempfehlen. Alle über dies so wichtige Thema zu berücksichtigenden Fragen werden hier eingehend behandelt.

Straßburger Diöcesanblatt.

Kinder lobet den Herrn. Lehr- und Gebetbüchlein für fromme Kinder und zunächst für Erstbeichtende. Von **Joh. Ming**, Pfarrer. Mit 1 Bild. 240 Seiten. Format 58×93 mm. Gebunden in Einbänden von **40** Cts. = **32** Pfg. aufwärts.

Was Kinderherzen mächtig anzieht, nämlich kurze schöne Züge aus dem Leben der Heiligen, namentlich aus ihrem Kinderleben, — das finden wir in diesem netten Büchlein zusammengestellt. Auch enthält dasselbe alle die Gebete und Andachten, welche Schulkinder zu verrichten haben, und ist deswegen besonders empfehlenswert.

Beichtbüchlein. Vollständiger Leitfaden für den Beichtunterricht und die Beichte der Kinder. Von **Fr. Dom. Kreienbühl**, Priester. Für Katecheten, Eltern und Kinder. 48 Seiten. Format 100×135 mm Gebunden in Leinwand, Rotschnitt **45** Cts. = **35** Pfg.

Ein gutes Beichtbüchlein für Kinder ist anscheinend eine mühelose, in der Tat eine recht mühevolle Sache, dabei aber auch sehr notwendig und höchst nutzbringend . . Vorliegendes Büchlein bringt die Erfordernisse einer guten Beicht dem kindlichen Verständnis recht nahe; fleißiges Benutzen und Einprägen der gegebenen Regeln und Winke wird durchgehends die Beichten auch der Folgezeit sicherstellen. Stimmen aus Maria Laach.

Die betende Unschuld. Ein Gebet-, Unterrichts- und Beichtbüchlein für die liebe Jugend. Von **J. L. Brunner**, Pfarrer. Mit Chromobild. 192 Seiten. Format 58×93 mm. In Einbänden zu **35** Cts. = **28** Pfg. und höher.

Ein für Kinder vom neunten bis zum elften Altersjahre passendes Büchlein. Der Verfasser erweist sich darin als alten Praktiker und erfahrenen Katecheten. Zeugnis dafür ist besonders das beigefügte „Unterrichtsbüchlein" u. das „Beichtbüchlein."

Lob Gottes im Munde der Unschuld. Ein Gebetbüchlein für die lieben Kinder. Von Dr. **Augustinus Egger**, Bischof von St. Gallen. Mit 1 Bild, 144 Seiten. Format 58×93 mm. Gebunden in verschiedenen hübschen Einbänden von **25** Cts. = **20** Pfg. an.

„Lob Gottes im Munde der Unschuld" ist ein herziges Gebetbüchlein, das keinen Geringeren als Bischof Augustinus Egger zum Verfasser hat. Der Name des erlauchten Verfassers, der gerade auch als Katechet von früher her rühmlichst bekannt ist, bürgt für die Gediegenheit.

Zu Gott mein Kind. I. Bändchen. Gebete und Unterweisungen für Anfänger und Erstbeichtende. Von P. **Cölestin Muff**, O. S. B. Mit farbigem Titelbild, 5 farbigen Meßbildern, 5 weiteren farbigen Einschaltbildern. 192 Seiten. Format 71×114 mm. Gebunden zu **65** Cts. = **50** Pfg. und höher.

„Zu Gott mein Kind" kann allen Eltern, Seelsorgern und Lehrern als ein erstklassiges Kindergebetbüchlein empfohlen werden.

Literaturblatt des Vereinsboten, Kannstatt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 9. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 9. Einsiedeln, den 3. März 1906.

Zur Gründung von Haushaltungskursen.

In No. 2 der „Mitteilungen" legt eine für Ausbildung des Arbeiterinnenstandes überaus Tätige es den Frauen nahe, bei Errichtung von Flick-, Bügel- und Kochkursen sich nicht nur finanziell zu beteiligen, sondern selbst Hand anzulegen und hier zum Wohl der auf den Erwerb angewiesenen Mitschwestern den Schatz der eigenen Kenntnisse zu verwerten.

Das „Warum" wurde schon oft ausgiebig behandelt, gewiß ist unsere Frauenwelt darüber genügend aufgeklärt und von der Notwendigkeit überzeugt. Es soll daher heute nicht mehr zur Sprache kommen. Nachstehende Zeilen möchten bloß einige Winke über das „Wie" erteilen.

In großen industriellen Orten und Fabrikzentren wird mehr und mehr das Bedürfnis der Gründung von Arbeiterinnenvereinen erkannt und von zuständigen Persönlichkeiten wird dafür energisch die Initiative ergriffen, und zwar — wie uns fast täglich mitgeteilt wird — nicht ohne Erfolg. Die katholische Schweiz verzeichnet bereits einen ganzen Kreis von solchen Verbindungen, die größtenteils schon aufs beste organisiert sind und eine segensreiche Wirksamkeit entfalten. Nebst der Förderung der Standesinteressen gehört es zu den ersten Programmpunkten des leitenden Komitees, den Mitgliedern Gelegenheit zur Ausbildung in der hauswirtschaftlichen Tätigkeit zu bieten. Die Vereinskasse und sonstige dem Verein gespendete Beiträge kommen dafür auf, die Kosten für den Arbeitsapparat und die Kursleitung zu bestreiten.

Schlimmer steht es in dieser Beziehung, wo die Fabrikarbeiterinnen oder andere, sonstwo im öffentlichen Erwerb Stehende, sich noch nicht organisiert haben, weil die Zahl eine ungenügende ist oder sonstige Schwierigkeiten einer Organisation hemmend im Wege stehen.

Und doch täte es auch hier not, die Mädchen, die als solche schon einem Familienkörper einverleibt sind und auf diesen vorteilhaft oder nachteilig einwirken — und von denen auch am meisten sich berufen glauben, einmal einen eigenen Hausstand zu gründen, für das hauswirtschaftliche Gebiet zu schulen. Dies zu ermöglichen, ist lediglich Sache des guten Willens und der Energie einiger einsichtiger, praktisch-tüchtiger und zugleich opferwilliger Frauen.

Kommen solche Beschlüsse ähnlich den von den Männern beim Glas Wein gefaßten großen Plänen bei einer Kaffeegesellschaft zur Reife, dann loben wir uns diese und die wohltuende, erwärmende Wirkung dieses Göttertrankes und wehren allem Verhöhnen derselben.

Die Leitung von Flickkursen wird gewöhnlich von Arbeitslehrerinnen übernommen, wozu sie ihre Berufsbildung besonders befähigt. Große Einrichtung erfordert es hier nicht, es sei denn, daß eine Maschine zur Beförderung der Arbeit herbeigezogen werde. Oft findet sich auch eine Gütige, die die ihre für einige Stunden zur Verfügung stellt, was auch eine Unterstützung bedeutet.

Für Bügelkurse sollte ebenfalls womöglich eine Fachperson beigezogen werden. Doch wäre auch dies erschwinglich. An Arbeitsgeräten bringen die Beteiligten gewöhnlich selbst das Nötige mit.

So wichtig diese beiden Zweige sind, besonders auch der Flickkurs, so sollte daneben die Anleitung für Besorgung der Küche nicht fehlen. Dabei kann namentlich auch auf eine rationelle Volksernährung hingearbeitet werden.

Da begegnen wir nun vielleicht der Einwendung: das hat seine Schwierigkeiten, es erheischt Beschaffung eines kostspieligen Arbeitsapparates, sonstige Ausstattung, geeignetes Lokal 2c.

Darauf entgegne ich: Das Beste ist des Guten Feind. Wo man erst dann mit diesem für junge Arbeiterinnen so wichtigen Unterricht beginnen will, wo man eine komplette Küchenausausstattung hat, haben andere, die einfacher begonnen haben, inzwischen schon manchen guten Erfolg zu verzeichnen.

Der einfachen Ausstattung angepaßt, hat sich auch das Programm erst einfach aufzustellen. Fange man z. B. bloß mit einem Suppenkurs mit mannigfaltiger Abwechslung an. Lehre man die jungen Köchinnen, daß auch eine Suppe so nahrhaft gestaltet werden kann, daß sie eine vollständig genügende Mahlzeit bildet, z. B. eine Erbsen-, Linsen-, Hafer- oder Leguminosen-Suppe. Nehme man dabei den Käse zu Hülfe; noch einen Laib Brot auf den Tisch und nachher einen Korb Aepfel als Nachspeise und die Arbeiterinnen, die hungrig von ihrem Tagewerk sich an den Tisch gesetzt haben, werden alle satt sein. Welch doppelten Wert hätte es, es würde dieser Speisezettel dann auch mit heimgenommen und dort verwirklicht und er würde dann jener Bequemlichkeit dienenden, gewohnheitsmäßigen Kaffeebrühe den Krieg erklären.

Auch bei dieser einfachen Küche lassen sich die elementaren Vorbegriffe der edlen Kochkunst erlernen und die Lust und das Interesse für diese wecken.

Und nun der Apparat: es ist aus Erfahrung gesprochen, wenn ich sage, zur Bereitung einer einfachen Mahlzeit für 15 bis 20 Personen versieht ein zweiteiliger, oder vielleicht besser zwei einlöcherige leistungsfähige Petrolherde den Dienst. Solche lassen sich in jedem Vorraum aufstellen.

Die übrige Ausstattung braucht auch nicht eben „stilvoll" zu sein; es vertragen sich die verschiedensten aus komfortablem Haushalt als entbehrlich zusammengesteuerten Formen ganz friedlich nebeneinander. Lernen sich die jungen Köchinnen mit Wenigem und Einfachem behelfen, so entspricht dies gewöhnlich nur ihren eigenen häuslichen Verhältnissen und es ist damit noch etwas nicht Unwichtiges gewonnen.

Und wer soll nun hier die Leitung übernehmen?

Da appelliere ich wiederum an einige tüchtige Hausfrauen, die zugleich das unschätzbare Geschick und Talent haben, den Unterricht systematisch an die Hand zu nehmen und die jungen Arbeiterinnen zu Ordnung, Reinlichkeit, Pünklichkeit, Sparsamkeit und Umsicht anzuleiten, wozu sich bei Besorgung der Küche so mannigfache Gelegenheit bietet.

Man würde vielleicht besser tun, die Mädchen gruppenweise dem Herd und dem Flickkurs zuzuteilen und ein nächstes Mal zu wechseln.

Möchten diese wenigen Winke dazu beitragen, daß da oder dort der Versuch gemacht wird, mit einfachen Anfängen diese segensreichen Institute zu gründen. Wo nichts ist, kommt nichts hin. Ist einmal der Anfang gemacht, so zeigt sich da und dort eine Opferwillige, die ihr Scherflein beiträgt, sei's ein Inventarstück, ein Häfeli Schmalz, ein Korb Obst oder Gemüse.

So baut sich auf einfachem Fundament ein Haus, Stein um Stein wird eingefügt und schließlich ruht das Dach darauf.

—.

Jahresbericht des Mütter- und Elisabethenvereins der Liebfrauenpfarrei Zürich.

Das Jahr 1905 war ein Abschnitt reicher Tätigkeit und großer Opferwilligkeit von seiten unserer Vereinsmitglieder und der Katholiken Zürichs überhaupt. Neue Mitglieder haben wir 43 in den Verein aufgenommen. Dagegen sind im Jahre 1905 11 Mitglieder gestorben. Generalkommunionen hatten wir drei, woran sich die Frauen sehr zahlreich und mit erbaulicher Andacht beteiligten. Kirchliche Versammlungen wurden 10 abgehalten.

Der Elisabethenverein hielt 19 Sitzungen ab und erledigte dabei folgende Geschäfte: 145 arme Familien und kranke Personen wurden besucht und denselben mit Rat und Tat beigestanden durch Verabreichung von Bargeld, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Bettzeug.

Der Hauptaufgabe unseres Vereins, der christlichen „Charitas" konnte in erfreulicher Weise nachgelebt werden.

Es war uns möglich, auf die zum erstenmal am weißen Sonntag stattgefundene Erstkommunion 30 Kinder ganz zu kleiden und 11 weitere Kinder teilweise mit Kleidungsstücken zu versehen; wie alljährlich wurden auch diesmal den 330 Kindern in sämtlichen Räumen des Pfarrhauses ein bescheidenes Frühstück serviert.

Die Christbescherung der Unterrichtskinder, das Sorgenkind des Müttervereins, konnte auch dieses Jahr wieder, trotzdem die Zahl der Kinder auf 1785 angewachsen ist, dank der opferwilligen und tatkräftigen Mithilfe der Katholiken aller Kreise, aufs beste durchgeführt werden. Viele fleißige Hände unserer Frauen und Jungfrauen haben das ganze Jahr für die Bescherung gearbeitet und zu diesem Zwecke 1489 Kleidungsstücke verfertigt. Für die Kinderbescherung wurden im ganzen 2506 Fr. 22 Cts. verausgabt.

Der Mütterverein besitzt eine eigene Kranken- und Unterstützungskasse. Dieselbe wirkt überaus segensreich. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende Dezember 118, gegenüber 76 vom Vorjahre. Zuwachs 42. Es erkrankten während des Jahres 11 Frauen mit 249 Krankentagen. Ferner wurde an 4 Wöchnerinnen ein Beitrag von je 10 Fr. verabreicht. Durch den Tod verloren wir 3 Mitglieder. Die Krankenkasse besitzt jetzt schon trotz ihres kurzen Bestandes einen Reservefond von Fr. 964.70.

Die Hauspflege, bei der der Mütter- und Elisabethenverein in hervorragender Weise beteiligt ist, hat im Berichtsjahre eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Welch eine Summe von Arbeit und aufopfernder Nächstenliebe die vier Schwestern zu bewältigen hatten, mögen die nachstehenden Zahlen dartun: 129 Kranke wurden besucht, dieselben wurden durch 1125 Tag- und 425 Nachtwachen verpflegt. Gewiß eine anerkennenswerte Leistung! Wie manche Träne ist da getrocknet, wie mancher Schmerz gelindert worden! Es waren ja viele ganz Arme und völlig Unbemittelte, welche von unserer Institution Gebrauch machten. Welch' ein Meer von Elend und Not, von Kummer und Sorgen, bei all' diesen Kranken zu Tage trat, können nur jene ermessen, welche sich die Pflege der armen Kranken zur Lebensaufgabe gemacht und mutig und unerschrocken Hand anlegten, bei jedem, auch noch so trostlosen Fall. Man wurde aber bald gewahr, daß nicht nur die Pflege der Kranken bei den meisten not tut, sondern daß auch materiell und zwar besonders durch Nahrungsmittel tatkräftig nachgeholfen werden muß. Und so wurden denn besser situierte Familien um Abgabe von Krankenkost angefragt, und wir können mit Freuden konstatieren, daß wir eine schöne Anzahl Zusagen bekommen haben. Hier tritt der Mütter- und Elisabethenverein recht eigentlich in die Fußstapfen seiner Schutzpatronin, der hl. Elisabeth von Thüringen.

Laut Jahresrechnung spendete der Verein an arme Familien Fr. 356.80, an arme Erstkommunikanten Fr. 582.25, an Kinder in Form von Weihnachtsgeschenken Fr. 2506.22, zu diversen Zwecken Fr. 44.50, total Fr. 3489.77.

Unsere Aufgabe ist edel und groß, aber auch mühevoll und schwer. Die Not wächst mit jedem Jahr, unsere Mittel sind nur Tropfen in die klaffende Wunde des Elendes unserer werdenden Großstadt. Aber bis hieher hat Gott geholfen und er wird weiter helfen! Getrost beginnen wir das neue Arbeitsjahr, im Vertrauen auf Gottes Hülfe, so wie auch auf die nie versagende Mithilfe der Katholiken Zürichs, zu Nutz und Frommen der Armen und Bedrängten.

Vereinschronik.

Zürich. (Jungfrauenverein der Liebfrauenpfarrei.) Der Verein zählte im Jahre 1905 660 in Zürich anwesende Mitglieder. Bei den vierteljährlichen Generalkommunionen und monatlichen Versammlungen beteiligten sich regelmäßig 400 Mitglieder und darüber. Das Zeitschriftenbureau gab an 166 Abonnenten 7 verschiedene religiöse Blätter und für zirka 200 Fr. Broschüren religiös und sozial aufklärenden Inhaltes ab. Die Unterstützungskasse verteilte an arme und kranke Mitglieder 236 Fr. Der Jungfrauenverein hatte stets auf ihrem Programm auch die sozial-charitative Arbeit. Von der Kongregation aus wurden alle sozialen Vereine: Dienstboten-, Arbeiterinnenverein und Industria, gegründet und anfänglich unterstützt. Von der Kongregation ging der Gedanke zur Gründung des St. Josephsheims aus, das schon so viel Gutes gestiftet hat. — Der Jungfrauenverein beginnt nun sein zehntes Vereinsjahr und darf am Ende desselben ein kleines Jubiläum feiern, denn er kann sich mit vollem Rechte zu jenen Vereinigungen zählen, die vieles zum geistigen und materiellen Wohle ihrer Mitglieder geleistet haben. Mit Genugtuung darf man konstatieren, daß die Vorurteile und kleinlichen Rücksichten von Jahr zu Jahr mehr fallen und Töchter aus allen Ständen und Klassen sich der Kongregation anschließen. Besondern Dank verdient die langjährige Präfektin, Frl. E. Holzgang, die seit neun Jahren in hochherzigster Weise ihre Zeit und Kraft dem Vereine gewidmet hat. Noch ein wichtiger und auch weitere Kreise interessierender Beschluß sei erwähnt, den die kürzliche Generalversammlung einstimmig gefaßt hat. Nachdem das St. Josephsheim am Hirschengraben in seinem Bestande gesichert ist und dank der guten Frequentierung von seiten der Dienstboten, Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten einen befriedigenden Rechnungsabschluß machen konnte, gedenkt der Verein einen Schritt weiter zu gehen und die Gründung eines Altersasyls für arbeitsunfähige Dienstboten, Arbeiterinnen und Frauen energisch an die Hand zu nehmen. Zu diesem Zwecke wird im kommenden Herbst ein Bazar abgehalten und es steht zu erwarten, daß die Katholiken Zürichs und speziell die weiblichen Vereine der Liebfrauenpfarrei zu diesem neuen Werke der Nächstenliebe hilfreiche Hand bieten werden. Von allen Seiten wurde der Plan des Jungfrauenvereins, ein Altersasyl zu gründen, lebhaft begrüßt und demselben tatkräftige Unterstützung zugesichert. (N. Z. N.)

Aarau. (Eingef.) Die römisch-katholische Genossenschaft in Aarau hatte vorigen Herbst die Deckesche Schmiede, in unmittelbarer Nähe von Kirche und Pfarrhaus, angekauft, teils um eine Pfarrhelferwohnung zu bekommen, teils um die nötigen Lokalitäten für Vereinszwecke, Lesezimmer 2c. zur Verfügung zu haben. Der Umbau ging glücklich von statten. Niemand würde es dem schmucken, weißen Hause ansehen, daß es vorher eine rußige Schmiede gewesen ist. Die innere Ausstattung ist gediegen und der Neuzeit angemessen. Im Sommer bietet der Ausblick aus den großen, hellen Fenstern des Wandelganges in den hübschen, neu angelegten Garten mit den sanft grünen Rasenflächen und blühenden Gesträuchen einen lieblichen Genuß.

Wohl hatten Ankauf und Umbau des Hauses eine beträchtliche Summe gekostet, doch unser ehrwürdiger Herr Dekan ist nicht nur ein guter Hirte, sondern auch ein trefflicher Finanzmann. Er wünschte bloß zur Möblierung und Vollendung der innern Ausstattung noch einiges Geld und deshalb beschloß man eine Tombola und ein Konzert zu veranstalten. Eine 7gliedrige Kommission übernahm die Ausführung des Projekts und es gelang 4500 Billete à 1 Fr. in den kathol. Gemeinden des Aargau sowie in den benachbarten Kantonen Solothurn und Luzern anzubringen. Auch die Stadt Aarau verhielt sich nicht ganz ablehnend, immerhin mutete man ihr nicht zu viel zu. Die Gaben flossen reichlich und günstige Einkäufe ermöglichten es, 500 teilweise sehr schöne Gaben zusammenzubringen.

Das Konzert fand am 21. Januar statt und verlief recht gut, dank der freundlichen Mithilfe von Frl. Klara Wyß aus Zürich, des hochwürdigen Herrn Domkapellmeister Rauber aus Solothurn und des Herrn Eberle vom Konservatorium in Zürich sowie des katholischen Kirchenchores und eines recht wackern kleinen Orchesters. Der folgende Sonntag brachte dann, ebenfalls im Saale des Vereinshauses, eine gemütliche Abendunterhaltung ohne Konsumation. Mittwoch, den 31. Januar fand die Verlosung statt und manch glücklicher Gewinner heimste die billig erworbenen Dinge fröhlich ein. Die, welche Nieten gezogen hatten, fühlten sich noch beglückter, denn sie hatten in höherem Grade das Bewußtsein, ein gutes Werk durch ihre Mithilfe gefördert zu haben. W.